

**Vierteljährlicher Abonnementspreis**  
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto  
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Insertionsgebühr für den  
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck  
1 1/4 Sgr.

**Expedition: Herrenstraße Nr. 20.**  
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten  
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf  
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal  
erscheint.

# Breslauer



# Zeitung.

Morgenblatt.

Freitag den 27. März 1857.

Nr. 145.

## Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April d. J. beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.  
Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate 2 Thlr. 11 1/2 Sgr., im österreichischen Kaiserstaate 4 Fl. 23 Kr. C. M. einschließlich Stempel und Porto.

Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Polizei- und Fremdenblattes** ist 20 Sgr., auswärts 23 1/2 Sgr.

Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Gewerbe-Blattes** ist 15 Sgr.; für die Abonnenten der Breslauer Zeitung 7 1/2 Sgr.

**Neue Pränumerations-Bogen sind in Breslau in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie**

Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Strafa.  
Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harwig.  
Albrechtsstraße 27, bei Herrn Lauterbach.  
Breitstraße 40, bei Herrn Hoyer.  
Bürgerwerder, Wassergrasse 1, bei Herrn Köhner.  
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, bei Herrn Hermanns Ww.  
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Schwarzer.  
Goldene Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff.  
Gräßhner Straße 1 a, bei Herrn Jung.  
Heiligegeiststraße 15, bei H. W. C. Klein.  
Junkerstraße 33, bei Herrn G. Strafa.  
Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.  
Klosterstraße 1, bei Herrn Beer.  
Klosterstraße 18, bei Herrn Gubner.  
Königsplatz 3 b, bei Herrn Boffad.  
Kupferschmiedeplatz 14, bei Herrn Kedor Riedel.  
Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moris.  
Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.  
Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.  
Neumarkt 12, bei Herrn Müller.  
Neumarkt 30, bei Herrn Tige.  
Nikolaistraße 71, bei Herrn Sund u. Comp.

Oberstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.  
Oberstraße 16, bei Herrn Przybilla.  
Ohlauerstraße 84, bei Herrn Eger u. Comp.  
Ohlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Gelsmann.  
Ohlauerstraße 65, bei Herrn Jacob.  
Ohlauerstraße 75, bei Herrn Habelt.  
Reichstraße 1, bei Herrn Neumann.  
Reichstraße 37, bei Herrn Sonnenberg.  
Reichstraße 55, bei Herrn Gustav Butter.  
Reichstraße 63, bei Herrn G. Eliafon.  
Ring 6, bei Herrn Josef Marx u. Komp.

Ring 35, bei Herrn Hübner u. Sohn.  
Ring 60, bei Herrn Julius Stern.  
Ring (Buttermarkt) 4, bei Herrn Heiber.  
Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herm. Floeter.  
Sandstraße 1, bei Herrn S. E. Sturm.  
Scheitnigerstraße 1, bei Herrn Rakti.  
Schmiedebrücke 55, bei Herrn Treutler.  
Schmiedebrücke 43, bei Herrn Käte.  
Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser.  
Schmiedebrücke 34, bei Herrn Kallner.  
Schweidnitzerstraße 36, bei Herrn Stenzel u. C.

Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholz.  
Neue Schweidnitzerstr. 1, Herrn G. G. Reimann.  
Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorde.  
Stodgasse 13, bei Herrn Karnach.  
Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.  
Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.  
Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.  
Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herm. Enke.  
Weißgerbergasse 49, bei Herrn Einde.  
Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das „**Polizei- und Fremden-Blatt**“ und das „**Gewerbe-Blatt**“ entgegengenommen.

**Die Expedition.**

## Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

**Natibor, 26. März, Nachm. 1 1/2 Uhr.** In der heute stattgehabten General-Versammlung wurde die Verzinsung aus dem Baufonds angenommen, vom Regierungs-Kommissarius jedoch bezweifelt. — Das Direktorium ist zurückgetreten und ist die Verwaltung durch den Staat beschloffen worden. Ein Anleihen wurde bewilligt, eine Dividende für 1856 jedoch inhibirt.

**Berliner Börse vom 26. März.** Im Allgemeinen sehr flau, fast alle Kurse matter. Fonds matter. Staatsschuldenscheine 84 1/2. Prämien-Anleihe 116 1/2. Schlesischer Bankverein 93 1/2. Commandit-Antheile 114 1/2. Köln-Minden 151 1/2. Alte Freiburger 131. Neue Freiburger 124 1/2. Oberschles. Litt. A. 145 1/2. Oberschles. Litt. B. 135 1/2. Oberschles. Litt. C. 131 1/2. Wilhelms-Bahn 88. Rheinische Aktien 106 1/2. Darmstädter 115 1/2. Dessauer Bank-Aktien 91. Dessauer Credit-Aktien 135 1/2. Dessauer National-Anleihe 82 1/2. Wien 2 Monate 97. Ludwigsbafen-Berbach 146 1/2. Darmstädter Zettel-Bank 101. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 57. **Berlin, 26. März.** Roggen flau. März 42 1/2, April-Mai 42 1/2, Mai-Juni 42 1/2, Juni-Juli 42 1/2. — Spiritus weichend. loco 30 1/2, März 30 1/2, April-Mai 30 1/2, Mai-Juni 30 1/2, Juni-Juli 31—31 1/2. — Mehl stiller. April-Mai 17 1/2, September-Oktober 15.

## Telegraphische Nachrichten.

**London, 24. März.** Die „Times“ meldet, daß die dem Grafen Fels nach Paris gesandten Instruktionen weder bestimmt noch genügend genug sind.

Die Schweiz bestrebe darauf, daß Preußen auf jedes Souveränitätsrecht über Neuenburg unbedingt Verzicht leiste.

**Genoa, 23. März.** Großfürst Konstantin wird mit seiner Flotte von Villafraanca hier erwartet und dürfte einige Zeit hier verweilen. Der Bau der beiden Kriegsfregatten „Maria Adelaide“ und „Duca di Genova“ wird eifrig betrieben.

**Breslau, 26. März.** [Zur Situation.] Die „N. Pr. Z.“ weist heute die Zumuthung zurück: „daß man immer mit der Regierung stimmen müsse, wenn man ihr Freund sein wolle“ — und bestruft sich, als auf einen für das Gegentheil sprechenden Präcedenzfall, auf die Gemeinde-Ordnung von 1850.

Indessen scheint man der Opposition der Kreuzzeitungs-Partei in der Steuerfrage doch eine Tendenz beizulegen, welche über das Finanzkapitel hinausreicht, und selbst die „Zeit“ schien ihr in einem die Stellung der Parteien zu dieser Frage charakterisirenden Artikel ziemlich weit reichende Absichten zuzutrauen.

Ueber die neuenburger Angelegenheit erfährt man heute, daß am 24. die dritte Konferenz-Sitzung stattgefunden hat. Am folgenden Tage sollte, wie die „Zeit“ meldet, abermals eine Konferenz stattfinden, zu welcher auch Dr. Kern eingeladen war.

Die „Dsd. Post“ meldet jetzt ihrerseits auch:

Graf Paar werde mit dem ganzen Personale der Legation abreisen und die österreichischen Unterthanen in Turin werden unter dem Schutze der preussischen Gesandtschaft gestellt werden; indeß wären dem sardinischen Vertreter am Kaiserhofe, Marchese Cantono de Ceva seine Pässe noch nicht zugestellt worden, und seine der formelle Abschluß dieser schwebenden Krise von der Antwort abzuhängen, welche Graf Savour auf die zweite österreichische Note ertheilen werde, welche Graf Paar in Turin überreicht hat. Jedenfalls hofft die „Dsd. Post“, daß die mit der Friedentendenz aller übrigen europäischen Staaten so scharf kontrastirende Haltung Sardiniens als eine nicht zu dulden Anomalie angesehen werde, und der ausgebrochene Konflikt insofern sein Gutes haben würde, daß er diese krankhafte Erscheinung zur Ei-

denz bringt und Europa zwingt, darüber nachzudenken und sich auszusprechen.

Die Art von Berichtigung, welche dem „Constitutionnel“ hinsichtlich der Rayneval'schen Note gegeben worden, ist ein unleugbares Zeugniß für deren Authentizität; indeß haben „Daily News“ und „Star“ sich über die Wirkung ihrer Enthüllungen verrecknet.

Sie wollten damit das Odium der Duplizität auf Lord Palmerston wälzen, während am Ende aus dem zwischen ihm und dem französischen Kabinett gepflogenen Verhandlungen hervorgeht, daß Frankreich allein gewisse selbstliche Pläne verfolgte (nämlich eine Muratistische Schilderhebung in Neapel), welche mit Hilfe der gegen Neapel zu bewerkstelligenden Flotten durchgesetzt werden sollten.

Palmerston ging nicht in die Schlinge; er schützte die Besorgniß von einer republikanischen Schilderhebung vor, und eine muratistische nicht dulden zu dürfen.

Aus den Donau-Fürstenthümern, woselbst die Divans ad hoc berufen sind, erhalten wir Nachrichten über den Abmarsch der Desterreicher und der wachsenden politischen Agitation. Wie man der „Litth. Corr.“ aus Bukarest meldet, will man die Vereinigung der Fürstenthümer, die Einsetzung eines fremden Königs und die Verfassung Belgiens! Dazwischen freilich spielen — wie unsere wiener Privat-Korrespondenz meldet — die Intriguen von sechszehn Bewerbern um die Hospodarenwürde, und die Reorganisations-Kommission wird daher Mühe genug haben, den Ariadnefaden in diesem Labyrinth zu finden.

## Preußen.

± **Berlin, 25. März.** [Die Besoldungs-Verhältnisse der Schullehrer.] Eine Thatsache, die von keiner Seite bestritten, sondern überall anerkannt wird, ist die zu geringe Besoldung

## Ein Beitrag zur Geschichte der hundert Tage.

Die mehr als unerwartete Erwiderung, mit welcher Herr v. W. in Sachen der „Augenzeugenschaft“ bei dem „Einzuge“ Napoleons in Paris i. J. 1815 mir in der Beilage zu Nr. 57 der „N. Pr. Z.“ entgegentritt, zwingt mich, bei voller Namensunterschrift mich Herrn v. W. als wirklichen Augenzeugen des angeblichen „Einzuges“ Napoleons vorzustellen; ja nicht bloß als „Augenzeugen“ des „Einzuges“ am 20. März, sondern, was offenbar die Hauptsache ist, als „Augenzeugen“ der zwei Revuen, die Napoleon am 21. und 22. März 1815 vom Mittag bis zum Abend über seine ungefähr 30,000 Mann starken Truppen abgehalten hat.

Es ist weltbekannt, der Tag wird in Paris sogar gefeiert, daß nach seiner Landung in Frankreich im Jahre 1815 Napoleon am 20. März in Paris eintraf.

Es ist aber durchaus ganz und gar und bis auf den heutigen Tag völlig unbekannt, ist niemals, auch nur eine Sylbe darüber geschrieben worden, ist bis auf diese Stunde der Welt noch immer ein tiefes Geheimniß, wie, wann, in welcher Stunde und unter welchen Formen und Umständen Napoleon am 20. März von den Tuileries und von Paris Besitz genommen hat.

Die Franzosen haben aus nationalem Schicksalsgefühl über das obfure Eintreffen Napoleons am Abend des 20. März in Paris niemals etwas geschrieben und die deutschen Geschichtsforscher wissen von Frankreich nur das, was ihnen die Franzosen sagen. — Daß aber die v. Müffling'sche Version über den angeblichen „Einzug“ Napoleons am 20. März in Paris keine sichere Quelle ist, wird sich gleich herausstellen.

Nach dieser v. Müffling'schen Version, an die Viele glauben mögen, weil sie sonst von der Sache nichts wissen; eine Version, die sich aber nur auf die Aussagen des Herrn v. W. stützt, gleich der „Einzug“ Napoleons in die Hauptstadt völlig einem Triumphzuge, am hellen Tage vor verammeltem Volke, denn es heißt dort sogar: „Alles jauchzte ihm entgegen.“

Da ich mir aber herausnehme, mich auch als „Augenzeugen“ dieses sogenannten „Einzuges“ zu geriren, erkläre ich, daß ich nur Folgendes mit angeben und erlebt habe.

Das Eintreffen Napoleons in Paris am 20. März Abends fand im tiefsten Inkoognito und in der Dunkelstunde statt.

Napoleon kam von hinten durch den Tuileriengarten, und Keiner, der ihn von der Seite des Triumphbogens her erwartete, wo Anstalten zu seinem Empfang gemacht worden waren, hatte eher eine Ahnung, daß er angekommen sei, als in dem Augenblicke, in welchem die Fenster des Palastes im Lichtglanze erschienen. Ein höherer Offizier, dessen Name mir entfallen ist, kam von daher angeritten und verkündete die Ankunft des Kaisers.

Die getäuschte Menge ging hierauf unter einzelnen Ruf: Vive l'Empereur! ziemlich mißlaunig auseinander, da das vierte Kürassier-Regiment unter dem Triumphbogen einrückte, um für die Nacht das Pöbel zu beziehen, hinter welchem sofort die Thore geschlossen wurden.

Bei diesem obfuren Eintreffen Napoleons in der Dunkelstunde in Paris, ein Eintreffen, dem Herr v. W. den pomphaften Namen eines „Einzuges“ beilegt, glänzt Herr v. W. durchaus nur durch seine Abwesenheit.

Die Ursachen dieser Abwesenheit datiren vom 19. März, an welchem um die Mittagsstunde die Kunde nach Paris gekommen war, daß der Marschall Ney zu Napoleon übergegangen sei und daß dieser am anderen Tage, am 20. März, in Paris eintreffen werde.

Herr v. W. war auf diese Ereignisse nicht gefaßt gewesen; denn als ich ihn am 16./17. März bei dem preuß. Gesandten, General Grafen v. d. Goltz und Herrn v. Humboldt traf, waren diese drei Herren einstimmig der Ueberzeugung, daß Napoleons Unternehmen keinen Erfolg haben würde, während Graf Schlabrendorf und ich das Gegentheil behaupteten.

Möglich, daß Hr. von W. von diesem Momente den Zweck seiner Sendung nach Paris erfüllt und diese für beendet ansah; gewiß ist, daß er Paris noch am 19. März verließ.

Es kann mir nicht in den Sinn kommen, mich meiner politischen Weisheit zu überheben, weil meine Vorherausgung damals eintraf.

Ich brachte zur Sache nichts mit, als, wie sich später ergab, eine richtige Kenntniß der Situation im Ganzen und Großen, eine Wenigkeit von Courage, die nicht zu Hause gelassen werden durfte, in einem Falle, in welchem auf der andern Seite ein Napoleon in Scene stand und die auf unfehlbare Thatsachen sich stützende Ueberzeugung, daß das Unternehmen Napoleons gelingen würde.

Es mußte aber gewagt werden in Paris zu bleiben, um die Ankunft Napoleons abzuwarten, da Herr v. W. es übernommen hatte, die Nachricht von der für den 20. März bestimmten Ankunft Napoleons in Paris an den General v. Kleist nach Aachen zu bringen; ich für meine Person hatte es sogleich dem General v. Zieten angezeigt.

Es galt, mit eigenen Augen sich zu überzeugen, ob Napoleon, wenn er die Absicht hatte, und sofort in Belgien auf den Hals zu fallen, auch Truppen genug besaß, dieses Vorhaben mit Erfolg durchzuführen.

Für das Kennenlernen der Dinge im Detail stand der Graf von Schlabrendorf, der von Allem was geschah und vorging, auf das Allergenaueste unterrichtet war, mir mit Aufschlüssen, Mittheilungen und Vorherausgungen auf eine Weise zur Seite, wofür ich seinem Andenken heute noch dankbar bin.

Wie genau der Graf von Schlabrendorf von Allem unterrichtet gewesen ist, was in den höheren Regionen der im Siegen begriffenen Partei vorging, bewies er mir, als er mir am 19. März vorher sagte, daß in den ersten 24 Stunden nach der Ankunft Napoleons in Paris Niemand Postpferde zur Abreise erhalten würde. Er wußte bloß nicht, ob bei einem preussischen Offizier, der Adjutant eines preuß. kommandirenden Generals wäre, nicht vielleicht eine Ausnahme möchte gemacht werden, was er mir zu bedenken gab; ich sagte ihm, mein Entschluß wäre gefaßt und ich würde bleiben.

Am 20. des Morgens fuhr ich, um meinen Kopf möglichst sicher

zu stellen, nach der Poste aux chevaux, um abzureisen. Ich wurde an den kaiserl. General-Postmeister, Graf Lavalette, gewiesen. Auf dem Hofe der Generalpost angekommen, sah ich eine sehr betrübende Scene. Der vertriebene königliche General-Postmeister stand am Reifswagen, umgeben von seiner Familie, darunter meist hübsche Frauengesichter, die unter Thränen und auf die rührendste Weise Abschied von ihm nahmen, worauf er einstieg und abfuhr. Der neue General-Postmeister, Graf Lavalette, empfing mich artig, konnte mich aber nicht abreisen lassen, sondern wies mich an Monsieur le Duc de Rovigo. Da es mich inkommodirte, von Herodes zu Pilatus mich verweisen zu lassen, frug ich den Grafen, ob er glaube, daß der Herzog von Rovigo mir gestatten würde, abreisen zu dürfen. Er juckte die Achseln, worauf ich um Erlaubniß bat, d'attendre l'arrivée de sa Majesté l'Empereur. Auf die Antwort: „avec beaucoup de plaisir“, machte ich mein Kompliment und entfernte mich.

Am 22. März gegen 6 Uhr Abends, als die letzten von Napoleon besichtigten Bataillone unter den Schwibbögen nach der Seinesseite zu abmarschirten, fuhr ich nach der Poste aux chevaux, verlangte Pferde, erhielt sie sogleich und reiste auf der Stelle ab.

Was der Graf von Schlabrendorf am 19. mir gesagt hatte, war buchstäblich wahr geworden.

„Schwierigkeiten auf der Rückkehr zu besiegen“, hatte ich keine. Von einer insurrektionellen Erhebung des „ganzen Landes“ — „da das ganze Land sich wieder für den erst vor einem Jahre Vertriebenen erhob“, sagt Herr v. W. wörtlich — war keine Spur. Ich erreichte vielmehr, obgleich offiziell mit Extrapost reisend, bekleidet mit einem preussischen Offizier-Mantel und einer mit Wachstaffet überzogenen preussischen Feldmütze auf dem Kopf, heiler Haut die belgische Grenze, was bei einer solchen Erhebung „des ganzen Landes“, wie Herr v. W. sie bezeichnet, eine Art Wunder gewesen wäre. Es schien mir aber sogar, daß gerade mein preuß. Offiziermantel dem „ganzen Lande“ imponirte.

Mir erschien das natürlich: „das ganze Land“, Paris am allerwenigsten ausgenommen, war seit dem 20. März in „Besitzung“.

So wurde nämlich in einem mehrere Wochen später von einem aus Paris kommenden Reisenden dem General von Zieten eingereichten Berichte die Stimmung bezeichnet, die in Paris herrschte.

Von einer „Besitzung“ ist in meinem an den General v. Zieten und den General von Kleist abgeschatteten Rapport nicht die Rede. Daß aber in Paris eine kühle Stimmung vorherrschend war, zeigte am 20. Abends im Vaudeville-Theater, kaum 2 Stunden nach dem Eintreffen Napoleons in Paris, die Aufnahme einer verführten imperialistischen Demonstration. Selbstverständlich bezieht sich dies nicht auf die Soldaten, die, als Napoleon am 21. Mittags vor den Tuileries unter sie trat, von ihnen mit einem an Exaltation grenzenden Enthusiasmus empfangen wurde, dem ich mich vom rein soldatischen Standpunkte in meinem Innern angeschlossen.

In der Nacht vom 24. zum 25. März traf ich in Lüttich ein, wohin der General von Zieten von Verviers aus sein Hauptquartier verlegt hatte.



der Schullehrer. Das Mitglied des Abgeordnetenhauses Harkort hat Veranlassung genommen, einen Antrag auf Verbesserung der Lehrergehälter einzubringen, aber dabei versäumt, sich über den Gegenstand genau zu informieren. Die Regierung hat bereits in dieser Angelegenheit sehr ernstlich die Initiative ergriffen und den Gemeinden, wenn diese dazu im Stande sind, aufgetragen, die Stellung der Lehrer in angemessener Weise zu verbessern. Für den Fall, daß diese es nicht können, weist die Staatsregierung die erforderlichen Fonds an. Den Konfessionen der Provinzen ist die Sache überwiesen worden, und diese suchen den örtlichen Verhältnissen entsprechend, ihre Aufgabe zu lösen. An einigen Stellen allerdings konnte die Angelegenheit aus verschiedenen Hindernissen, welche entgegen standen, nicht so schnell gefördert werden, als an anderen. Nichtsdestoweniger aber ist schon Bedeutendes geschehen, und sind die Stellungen der Schullehrer in Preußen bereits um mehr als 300,000 Thlr. verbessert worden. In 2 bis 3 Jahren wird das ganze Werk vollendet, und eine Gesamt-Verbesserung zwischen 5—600,000 Thaler zu Stande gebracht sein. Der Antrag des Abgeordneten Harkort ist also, was diesen Punkt anbetrifft, ein ganz überflüssiger, da die Regierung bereits thut, was er verlangt. Gleichfalls beansprucht er eine Vermehrung der Seminare, und tadelt es, daß zur Heranbildung der erforderlichen Anzahl Lehrer einjährige Seminar-Kurse eingerichtet werden müßten. Es ist allerdings wahr, daß die Seminare, welche im Jahre 1820 eingerichtet wurden, nicht mehr den Bedürfnissen entsprechen, denn damals zählte der preussische Staat 10, jetzt aber 16 Millionen Einwohner. Das Kultusministerium geht schon seit mehreren Jahren mit dem Plane um, die Zahl der Seminare zu vermehren, war aber nicht im Stande, unter den ungünstigen Verhältnissen seit 1848, wo nach anderen Seiten hin bedeutende Opfer vom Staat gebracht werden mußten, die erforderlichen Fonds zur Errichtung neuer Seminare zu gewinnen. Es kann daher nur mit einer allmählichen Vermehrung derselben vorgegangen werden, und hat auch die Regierung bereits dahin gehende Anträge an den Landtag gestellt. Die Abhaltung eines einjährigen Seminar-Kurses ist freilich nur ein Nothbehelf, führt jedoch insofern auch zum Ziele, als die so gebildeten Lehrer zur Vervollkommenung ihrer Kenntnisse und Ablegung einer dies bekundenden Prüfung verpflichtet sind. Wenn an einer anderen Stelle darauf hingewiesen wird, daß die Aspiranten für die Seminare sich immer mehr vermindern, so ist dies im Allgemeinen unrichtig. In den industriereichen Provinzen Schlesien, Rheinland und Westfalen ist allerdings die Zahl derselben gegen die in anderen Provinzen gering, wogegen in den letzteren oft die Hälfte der sich zum Eintritt in Seminar meldenden jungen Leute zurückgeschickt werden muß, weil ihre Aufnahme nicht möglich ist. Im Ganzen genommen, ist die Zahl der jungen Männer, welche sich dem Lehrerstande widmen wollen, viel größer als das Bedürfnis. — Ferner wird in dem Harkortschen Antrage den Lehrerwitwen- und Waisenklassen der Vorwurf gemacht, daß sie zu geringe Pensionen geben. Man muß dem ganz beistimmen, aber da die Mittel zu den Pension-Zahlungen aus den Kreisen der Lehrer ausgebracht werden müssen, und ihre Einnahmen hohe Beiträge nicht gestatten, so darf daraus der Regierung auch kein Vorwurf gemacht werden. Denn sie ist nicht im Stande, für die Wittwen der Lehrer mehr zu thun, als für die der übrigen Beamten des Staates und der Kommunen. Sie muß es nach den bestehenden Prinzipien den Lehrern überlassen, die erforderlichen Mittel zusammen zu bringen. In einzelnen Theilen des Staates fangen aber die Pensionen an zu steigen. So wird jetzt in dem Regierungs-Bezirk Breslau wieder der Versuch gemacht, die Lehrerwitwen-Pensionen von 16 auf 20 Thlr. zu erhöhen. Zu diesem Behufe hat die Regierung den Landräthen und Magistraten aufgegeben, die erforderlichen statistischen Ermittlungen zu veranstalten, und wird demnächst eine General-Versammlung der Schullehrer des Regierungsbezirks zusammen berufen werden.

**C. B. Berlin, 25. März.** [Tagesbericht.] Die für die Sundzollverträge gebildete Kommission des Abgeordnetenhauses hat den Freiherrn v. Patow zu ihrem Vorsitzenden gewählt; der General-Postdirektor Schmückert ist Stellvertreter des Vorsitzenden. — Die scharfe Haltung, welche die rechte Seite des Abgeordnetenhauses der Regierung gegenüber einnimmt, erregt hier in allen Kreisen große Aufmerksamkeit. Man glaubt allgemein, daß diese Partei den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet hält, um entschiedenere Mit-

glieder aus ihrer Mitte in das Ministerium zu bringen. Auch die Haltung der Majorität des ersten Hauses wird zum Beweise für diese Absicht herangezogen. Wie man versichert, seien die Führer der Partei bereits über eine eventuelle Befegung des Finanz- und des Justizministeriums einig. Die Zurückführung der Justizverfassung auf jetzt befestigte Grundlagen steht in der ersten Linie der von der Partei projektierten Rückbildungen. — Die Verhandlung über den zwischen dem deutsch-österreichischen Postverein und Frankreich abzuschließenden Postvertrag werden in der künftigen Woche in Paris eröffnet werden. Ueber die wesentlichsten Bestimmungen des abzuschließenden Vertrages ist bereits eine Verständigung erzielt, so daß der Vertrag wahrscheinlich schon mit dem 1. Juli in Kraft treten wird. — Bankpräsident Ruland aus Dessau befindet sich hier, um die Unterstützung der Regierung für seine in Konstantinopel zu erneuernden Bemühungen um Anerkennung der ihm von der früheren Regierung des Fürstenthums Moldau ertheilten Konzession zu erlangen.

**3 Posen, 24. März.** Wie verlautet, so wird jetzt ernstlich daran gearbeitet, das Feuerlöschwesen in hiesiger Stadt zu reorganisiren, welche Umgestaltung um so wünschenswerther ist, als die für hier gegebene Feuerlösch-Ordnung vom Jahre 1840 längst schon in mannigfachen Beziehungen dem Bedürfnisse nicht mehr entsprechend erachtet wurde. Es erscheint allerdings nothwendig, eine vollständige Spritzen-Bedienungs-Mannschaft gegen Befolgung permanent anzustellen, wodurch einerseits eine weit schnellere und geregelte Hilfeleistung bei entsprechender Feuergefahr herbeigeführt und andererseits die Thätigkeit der betreffenden Polizei- und Kommunal-Beamten nicht in so mannigfachen und vielseitigen Beziehungen in Anspruch genommen werden würde. Wenn, wie es die gedachte, hier noch Geltung habende Feuerlösch-Ordnung vorschreibt, zur Bedienung der Spritzen und namentlich zur Dienstleistung mit den Feuerwehren, Säken und Leitern alljährlich eine Zahl hiesiger Einwohner kommandirt wird, welche verpflichtet ist, jederzeit, sobald sie durch Stürmen, Erdbeben, Schlägen und sonstigen Feuerlärm oder auch auf irgend einem andern Wege von dem Ausbruch eines Feuers Kenntniß erhält, bei den betreffenden Spritzen sich einzustellen, welche Verpflichtung derselben auch bei entsetzlichen Gewitter obliegt, und eine jede Verspätung mit 2—5 Thlr. Geldstrafe geahndet wird, wenn ferner die Stellung eines Stellvertreters, was jedoch auch nur unter Verantwortlichkeit des ursprünglichen Kommandanten gestattet ist, mit einem Kostenaufwande von circa 6 Thlr. jährlich verbunden ist, so darf wohl vorausgesetzt werden, daß ein jedes löschpflichtige Mitglied der hiesigen Stadtgemeinde gern bereit sein wird, zur Erhaltung einer befriedigenden permanenten Feuerlöschwehr und Anfassung der noch erforderlichen Utensilien angemessen beizutreten. Bei Herstellung einer solchen zweckmäßigen Ordnung und bei der allgemeinen anerkannten Eiferigkeit unserer Behörden und der einzelnen Beamten würde für das hiesige Feuerlöschwesen nichts zu wünschen übrig bleiben, da in Beziehung der Rettung der Personen, Mobilien, Vorräthe und dergleichen und der dabei zu beobachtenden Ordnung, der hiesige Rettungs-Verein überaus wohlthätig in einer anerkannt werthen, musterhaften Weise wirkt, die selten ist. — Bereits vor geraumen Jahren hat sich das Bedürfnis eines Adress-Kalenders für hiesige Stadt herausgestellt, in Folge dessen ist auch ein solcher erschienen, jedoch ferner nicht fortgesetzt worden, in den späteren Jahren wurde wieder die Herausgabe eines Wohnungs-Anzeigers angeregt und es erschien demnach ein solcher, ohne daß derselbe jedoch in den weiteren Jahren fortgesetzt wurde, dessen Nothwendigkeit trat hiernächst immer mehr hervor und im Jahre 1855 kamen wir wiederum durch die thätigste Wirklichkeit unseres allgemein geachteten Polizei-Raths Herrn Niederstetter in den Besitz eines nach Möglichkeit wohlgeordneten und mit einem reichhaltigen Nachtrage versehenen Adress-Kalenders, wodurch dem längst gefühlten Mangel in entsprechender Weise abgeholfen wurde, es ist aber weder im verflossenen noch in diesem Jahre eine Fortführung desselben erfolgt, der man umso mehr mit Bestimmtheit entgegenzusehen, als der Verkehr sich immer mehr erweitert und die mannigfachen Verbindungen nach auswärts, so wie die hergestellten schnellen Transportmittel eine immer größere Fremden-Frequenz am hiesigen Orte bewerkstelligt, ein Adress-Kalender also, wie solcher in den größeren Städten vorzufinden, auch hier beifalls rathselhaft und überflüssiger Orientierung als höchst nothwendig erscheint. — In vielen Kreisen wird von der auch hier beabsichtigten Einführung der Hundesteuer-Maßnahme gesprochen. Erwägt man, wie überaus zweckdienlich diese Vorkehrungsmaßregel ist, welche nicht selten vorkommenden, unvorhergesehenen schrecklichen Unglücksfällen vorbeugt, so dürfte es wohl nicht schwierig sein, auch hier diese Einrichtung zu treffen, da überhaupt hier durch die bereits seit mehreren Jahren eingeführte Hundesteuer eine Kontrolle in dieser Beziehung besteht. — Wie man vernimmt, soll eine Abänderung in dem Fahrplane der Eisenbahnzüge von hier nach Breslau bevorstehen und namentlich soll darauf Bedacht genommen werden, es zu ermöglichen, die Hin- und Rückreise von Posen nach Breslau bei einem fünf- bis sechsstündigen Aufenthalt dortselbst in einem Tage zu bewirken, was bei der jetzigen Einrichtung nicht möglich ist. Diese Nachricht wird in der befriedigendsten Weise aufgenommen, so wie auch die, daß noch ein posener Breslauer Schnellzug hergestellt werden soll.

**Koblenz, 23. März.** Die von dem Herrn Ober-Präsidenten der Rheinprovinz hierher eingeladene Versammlung höherer Beamten,

Bürgermeister und Notablen der Provinz, zur gemeinsamen näheren Besprechung der Art und Weise, wie die mit so warmer und allgemeiner Theilnahme begrüßte Idee, das Andenken an des hochseligen Königs Majestät durch ein würdiges Monument unter den späteren Geschlechtern der Rheinlande rege zu halten, auszuführen sei, hat heute Vormittags in der Wohnung des Herrn Ober-Präsidenten v. Kleist-Regow stattgefunden. Die zahlreiche Versammlung, welcher namentlich auch die Herren Regierungs-Präsidenten der Provinz und die Magistrate der größeren Städte beizuhöhen, war durchdrungen von ihrer schönen und patriotischen Aufgabe und einigte sich zu verschiedenen Beschlüssen. Diefen zufolge wird vorab ein provisorisches Komitee gebildet, dem es obliegen soll, die Angelegenheit vorläufig zu leiten und insbesondere auch die Ein Sammlung der Geldbeiträge allerwärts zu organisiren. Demnach soll dann die Bildung eines Ausführungs-Komitees erfolgen, das seinen Sitz in Köln haben wird, wozu jedoch Mitglieder aus allen Orten der Provinz wählbar sind. Es wird Ihnen erfreulich sein, zu vernehmen, daß, wenn gleich anfänglich sich einige dissentirende Stimmen vernehmen ließen, doch schließlich die ganze Versammlung sich zu der Meinung einigte, daß das Denkmal nirgendwo anders als in Köln, der Metropole der Provinz, von welcher ja auch der erste Gedanke ausging, zu errichten sei. Es ist nun, wie wir vernehmen, alsbald ein Aufruf von Seiten des provisorischen Komitees zu erwarten. Der Erfolg wird, daran ist nicht zu zweifeln, ein glänzender sein. (R. 3.)

**25. März.** [Eisenbahnunfall. — Vereidigung. — Hohe Geburtstagsfeier. — Vermischtes.] Der gestrige Breslauer Frühzug traf anstalt um 8 Uhr 40 Minuten, erst nach 10 Uhr hier ein. (S. den Artikel Rawitsch in Nr. 143 d. 3.) Die dadurch um mehr als eine Stunde verzögerte Ankunft in Posen verfehlte den Anschluß an den von diesem Orte nach Kreuz abgehenden Zug, der inzwischen von Posen abgelaufene Personenzug kreuzte den Breslauer anstatt auf der Station Alt-Boyn, auf dem hiesigen Bahnhofe, und wird wohl noch rechtzeitig zum Anschluß an den nach Oberschlesien von dort abgehenden Zug eingetroffen sein. — Mittels Extratrains traf gestern Mittag der Ober-Baumeister Hoffmann aus Breslau hier ein, um das sämtliche Personal der hiesigen Eisenbahn-Verwaltung für den künftigen Dienst zu vereidigen. In gleicher Weise wurden gestern und vorgestern die Eisenbahnbeamten auf den Stationen Rawitsch, Bojanowo, Neifen und Alt-Boyn vereidigt. — Die am Sonntage stattgehabte sechzigste Geburtstagsfeier Sr. kgl. Hoheit des Prinzen von Preußen wurde von den hiesigen Militär- und Civilbeamten, denen sich eine ansehnliche Zahl von Bürgern und Ehrenmitgliedern der allgemeinen Landesstiftung „Nationalbank“ angeschlossen, durch ein gemeinsames Diner im Hotel de Pologne festlich begangen. Eins dieser Ehrenmitglieder, das an der persönlichen Theilnahme verhindert gewesen, übermittelte dem hiesigen Kreis-Kommissarius der Stiftung ein Geschenk von 25 Thalern zur Theilnahme an bedürftigen Kriegsveteranen. — Die von der kgl. Regierung zu Posen auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850 erlassene Verordnung, gemäß deren der Kauf und Verkauf, so wie die Ablieferung von Getreide aller Art, Delenfrüchten und Kartoffeln auf den Wochenmärkten fortan nur nach preussischem Schiffsmaße zulässig ist, ward in den jüngsten Tagen der hiesigen Bevölkerung unter gleichzeitiger Androhung der gesetzlichen Strafen für jeden etwaigen Uebertretungsfall mitgetheilt. Die gedachte Verordnung ist jedenfalls geeignet, der von den Produzenten gegenüber den Käufern bisher ausgeübten, oberwachten Willkür und Uebervortheilung wirksame Schranken zu setzen. — Am Sonnabend ward eine hiesige Frau von einer männlichen Frühgeburt entbunden, deren Kopf ganz dem eines Kalbes ähnlich sah, während Rumpf und Glieder vollkommen menschlich ausgebildet waren. Die Frucht mochte etwa zwei Stunden noch gelebt haben. — Die Stelle des zum Vorsteher des technischen Büreaus der kgl. Direktion der oberschlesischen Eisenbahn ernannten und nach Breslau versetzten hiesigen kgl. Baumeisters Bachmann ist dem bisherigen Baumeister der nunmehr aufgelösten dritten Bauabtheilung, Herrn Dieckhoff zu Rawitsch, übertragen worden. Derselbe wird jedoch, wie ich höre, sein Abtheilungsbüreau nach Frankfurt verlegen. — Die Materialien zum Ausbau der lissa-logauer Eisenbahn sind nunmehr vollständig zur Stelle geschafft, so daß nur der Eintritt der günstigen Witterung abgewartet wird, um mit den Mauerarbeiten an den verschiedenen Brücken voranzugehen. Der Ueberbau auf der Strecke von hier nach Fraufladt wird schon in den nächsten Tagen beginnen; überhaupt aber der Ausbau der ganzen Zweiglinie nach Möglichkeit beschleunigt werden. Die Brücken-Arbeiten werden mittelst Mollwagen von Glogau aus auf Schienen nach den verschiedenen Punkten innerhalb des Inundationsgebietes der Oder geschafft werden, was den schnelleren Ausbau nicht unwesentlich befördern muß. — In Betreff der vorläufig auf ein Jahr fixirten posener-bromberger Bahn vernehme ich, wie zu dieser Stützung noch der Umstand Veranlassung gegeben, daß die gesner Kreisstände sich früher anheißig gemacht, das von der projektierten Bahnlinie zu durchschneidende Terrain unentgeltlich herzugeben, später aber, als es zur Ausführung kommen sollte, dieses Anerbieten zurückgezogen haben. Seitens des Herrn Handelsministers sollen dieserhalb an die genannten Kreisstände energische Vorstellungen gemacht, und ihnen mit der Ausführung der andern, kürzern Linie ge-

Der General v. Zietzen nämlich hatte mich, ohne vorher beim General v. Kleist anzufragen, am 13. oder 15. März von Berviers aus nach Paris geschickt. Er hatte eine Anfrage unterlassen, weil er seine nächste Umgebung wußte, daß die Landung Napoleons dort nicht nur lächerlich gemacht, sondern daß ihr dort sogar eine Spottname gegeben wurde, den der Chef seines eigenen Generalstabes, der mit Nachen in enger Verbindung stand, in Berviers wiederholte, daher direkt auch nichts von meiner Reise nach Paris erfuhr, als bis ich fort war.

Daß der General von Zietzen mit meinem Verhalten, mit meinem Bleiben bis zum 22. Abends in Paris, kurz: mit den Ergebnissen meiner Sendung nach Paris zufrieden war, dürfte überflüssig sein, besonders hervorgehoben zu werden.

Bei meiner Ermüdung von der Reise, welche einen Tag und zwei Nächte gewährt hatte, bat ich den General von Zietzen, den ihm gemachten Rapport, über den er doch nur direkt an S. M. den König berichten würde, durch den Rittmeister von Frölich nach Nachen gelangen zu lassen. Aber er bestand darauf, daß ich dem General v. Kleist persönlich meinen Rapport machen sollte.

Der General von Kleist, der von dem, was seit dem 19. bis zum 22. März in Paris sich zugetragen hatte, nicht ein Wort wußte, war erfreut zu vernehmen, daß alle Anzeichen und allen Anzeichen nach für den Moment von Paris her, keine Gefahr drohe. Als ich sagte, daß mir am 23. des Morgens bei Perronne Infanterie und Artillerie begegnet wäre, die nach Paris marschirte, wurde sogar der Schluß gezogen, daß, wenn Napoleon die Absicht hätte, sofort gegen uns zu operiren, er diese Truppen nicht erst würde nach Paris kommen lassen.

Ob der General von Kleist meinen ihm gemachten Rapport, oder ob er aus diesem das Wesentlichste herausgenommen und dem des Herrn v. W. einverleibt, und nur diesen nach Berlin gesandt hat, weiß ich nun freilich nicht.

Es steht aber fast zu vermuthen, daß der Rapport des Herrn v. W. nach dem meinigen verbessert, der meinige aber gar nicht nach Berlin geschickt worden ist. Wäre diese Vermuthung gegründet, so wäre aber gewiß auch meine Mahnung: „einen Andern nicht um das Seine zu bringen“, und somit gegen das siebente Gebot zu sündigen, gerechtfertigt. Keinenfalls können beide Rapporte zusammen an das Kabinett nach Berlin abgeschickt worden sein; denn nach Form und Inhalt widersprachen sich beide dergestalt, daß eine Anfrage aus Berlin um Aufklärung dieser gar nicht zu vereinbarenden Widersprüche unmöglich ausgeblieben wäre, und nothwendig auch mir würde haben bekannt werden müssen.

Was ich mit Bestimmtheit weiß, ist nur, daß der General v. Zietzen, auf meinen Rapport gestützt, an den König nach Berlin berichtet, daß S. Majestät sich zufrieden darüber geäußert, und diese Zufriedenheit dadurch bekräftigt, daß er den Ausbruch derselben, ob aus eigenem Antriebe oder auf den Vorschlag des Generals v. Zietzen, was ich nicht mehr weiß, mit einer Begnadigung begleitet hat.

Diese Rapporte und Alles, was sich auf diese bezieht, werden in der Zwischenzeit wohl nicht Makulatur geworden sein; ich provoeire daher

auf eine, wohl verstanden, gewissenhafte Veröffentlichung ihres Inhaltes, obgleich auch dann dieser historisch wichtige Gegenstand noch lange nicht erschöpft sein würde.

Brieg, den 20. März 1857.

Karl von Gschützky, Rittmeister a. D.

### Sumbug über Sumbug.

Ein psychologisches Räthsel, das uns die Wissenschaft noch zu lösen schuldig ist, bleibt doch die amerikanische Geistesfreiheit, oder der „Spiritualismus“, wie die Yankee — lucas a non lucendo — die Sache nennen. Gerade das Land, worin die Toleranz bis auf's Aeußerste getrieben wird, hat viel mehr mit „Transzendenz“ und „Wundern“ zu thun, als die finsternen Gebiete der Staatsreligionen und des geistigen Drucks. Der folgende Vorfall, der in Philadelphia viel von sich reden macht, ist freilich sehr geeignet, den widerlich materialistischen Grund zu zeigen, auf dem sich die sogenannten „Geister“ bewegen. In Philadelphia haben sie jetzt die Tochter Jehova's, ein Verwandtschaftsgrab, der bisher unentdeckt geblieben war. Anna Meister aus der Schweiz, 33 J. alt, von mittlerer Statur, blondem Haar, angenehmem Gesicht, festem und sicherem Blick, seit acht Jahren in Amerika angeblich verheirathet mit einem jungen amerikanischen Arzt, der sie gemeiner Weise bald nach der Hochzeit verließ, ernährte sich mit Näharbeiten und genoß des besten Rufes bei Arbeitgebern und Miethleuten. Im selben Zimmer mit ihr wohnte ihr „Schwager“, eine sehr schöne junge Frau von 20—24 Jahren, mit schönen schwarzen Augen, aber unsicherm Blick, offenbar das bloße Werkzeug des Hofus Pokus.

Anna Meister erzählt ihre Gottesknechtschaft selbst in folgender Weise: Eines Tages empfand ich große Unruhe, Nervenkrämpfe, und eine Stimme in mir rief beständig, ich solle die Handarbeit aufgeben, ich sei zu höherer geistiger Arbeit bestimmt. Anfangs wollte ich der Stimme trogen und arbeitete fort; aber Krämpfe zogen meine Finger zusammen, alle Arbeit fiel aus meinen Händen; jeder Versuch wurde durch höhere Hand vernichtet. Da suchte ich Zuflucht bei der Geistesfreiheit; in meiner Nachbarschaft wohnte eine Frau, die sich darauf verstand und mir anrieth, mich an Madame Werner zu wenden, ihr die Augen zu bestreichen, sie so zum Heilsehen zu bringen und mir Alles sagen zu lassen was nöthig wäre. Ich begab mich zu Mad. Werner, that, wie mir befohlen worden, und vernahm Folgendes: „Ich sehe mit strahlenden goldenen Buchstaben auf deinem Haupte geschrieben: Miranda, das ist die Tochter des Herrn, die Allgütigende — du bist berufen die Menschen zu erlösen! — der Geist wird durch mich zu dir reden!“ — Sie sah dann meine Eltern, meinen Geburtsort und die Vorfälle bei meiner Geburt, die außer mir und meinen Eltern nur der Arzt wußte, und ich überzeugte mich durch die Weissagung dieses Geistes der Werner, daß ich zu etwas Außerordentlichem bestimmt sei, und begann Das zu thun, was der Geist mir befahl. Bald fanden sich Männer und Weiber bei mir ein, um die Weisheit des Geistes zu vernehmen und meine Predigt zu hören. Die Zahl meiner Anhänger vermehrte sich, und ich erhielt Geschenke aller Art in Silber, Gold, Seide, ohne daß ich forderte, und als ich sie nicht annehmen wollte, versicherten

mich die Geber, daß es auf Antrieb Gottes geschehe; und als der Geist der Werner befragt wurde, sagte dieser zu was Allem die Geschenke bestimmt seien und wir behielten sie. Ich bin ein unschuldiges Geschöpf und nur das Werkzeug eines Höhern.

Wolfgang Menzel hat uns seiner Zeit zur Genüge auseinandergesetzt, daß die „Unschuld nicht weiß, daß sie unschuldig ist.“ Viele Verehrer und Anhänger der Tochter Jehova's fielen daher von ihr ab, verließen sie gar bei Gericht als Schwindlerin. Unter ihren Feinden zeichnete sich ein Messger Maß aus, von dem sie behauptet, er habe ihr die meisten Geschenke aufgedrungen und ihr sogar wider ihren Willen — eine Sirenade gebracht!

Was unbefangene Leute von ihrer Götterkraft sahen, war nicht besonders staunenswerth. Sie schloß die schönen Augen ihres „Mediums“, dessen Mund bald zuckte und aus dessen Brust sich Seufzer emporragten. Hierauf sprach der Geist der Werner ein echtes aber ordinäres Yankee Gebet. Beim Schluß dieses Gebets sprang die Tochter Jehova's auf wie durch Electricität gerüttelt, und begann mit unerhört kraftvoller Stimme einen Vortrag über die sündige Menschheit. Hierbei wurde sie jedoch zum andernmale von der Polizei unterbrochen.

Raum auf freien Fuß gesetzt nach der Anklage des Messgers Maß, war sie abermals der größten Schwinderei bezichtigt worden, und die Zeugen hatten auf der Mayors-Office so viel gegen sie ausgesagt, daß man annehmen konnte, sie sei zu Allem in dieser sündigen Welt zu gebrauchen. Ihre Anhänger, so lange sie nicht klagbar wider sie wurden, lassen ihr eine herrliche Krone machen, in welche jeder von ihnen einen Stern sticht; sie haben sich weismachen lassen, sie werde in Begleitung des Erzengels Gabriel in den Himmel reiten, und zu dieser Reise bedürfe sie eine goldene Uhr und Kette. Diese Leute sollten billig die Uhr für sich behalten, damit sie endlich fähen, welche Zeit es ist, und wie viel es geschlagen hat. Die Kette möchten sie der Anna Meister — umhängen.

Dieser massive Spiritualismus schlägt sich nun freilich selbst ins Gesicht, und kein Bewohner der Stadt der Bruderliebe wird uns mehr oder weniger staatskirchlichen Europäern glauben machen, es herrsche bei uns weniger religiöser Sinn als in der berühmten Pflanzung der Quäker. Der Osten von Nordamerika bietet vielmehr ein lehrreiches Exempel von der Sackgasse, in welche sich die von jeder festen Substanz losgetrennte Einzelwillkür im Glauben und Meinen nothwendig verirren muß. Freilich die blind vorausgesetzte Substanz, der octroirte Glaube des Mittelalters mußte kritisiert und zerbrochen werden, und drei Jahrhunderte haben die Arbeit dieser Zerstörung ämlich genug betrieben. Aber die so äußerst lehrreichen Vereinigten Staaten beneiden uns seit einem Decennium sehr augenfällig, daß mit der bloßen Willkür der Einzelnen kein geistiges Band um die Menschheit, um die Staatsgesellschaft zu schlingen ist. Aus Packerling konnte eben nur Münchhausen einen Strick drehen. In Nordamerika wird die religiöse Anschauung Sumbug und ihr Hohepriester heißt Barnum.

Barnum selbst, der so unglücklich endende glückliche Spekulant auf Unverschämtheit und Leichtgläubigkeit, war übrigens nur ein Anfänger, ein Stümper; er wagte nicht die Spekulation aufs eigentliche moralische Ge-







weit über Ziel hinaus geschossen. Es sei allerdings wahr, was der „Morning Star“ bemerkt, daß es in Neapel vor der beabsichtigten Flotten- und Luftschiffahrt, und daß diese das Signal zu einem Volksaufstand gewesen wäre. Angeht es dieser Wahrscheinlichkeit gab E. Napoleon ausdrücklich zu verstehen, daß er die Errichtung einer neapolitanischen Republik um keinen Preis dulden würde, während er den Wink fallen ließ, daß die Neapolitaner den Prinzen Murat als konstitutionellen König annehmen sollten. Zu diesem Plan wollte Lord Palmerston nicht die Hand bieten; und es wird sich, glaubt der „Leader“, finden, daß Lord Palmerston bloß die Erklärung abgab, Großbritannien müsse der Schöpfung eines Muratistischen Königreichs in Italien abhold bleiben, im Uebrigen ziehe es den Konstitutionalismus einer Republik vor; von einem Versprechen, eine italienische Erhebung irgendwo durch britische Waffengewalt zu unterstützen, war weder direkt noch indirekt die Rede. Natürlich wurde in aller Form die Hoffnung ausgesprochen, daß die Neapolitaner nicht zum Aufruhr schreiten würden; allein der Punkt, wo beide Regierungen auseinander gingen, trat ein, als sich der Muratistenplan enthüllte, welches Projekt der ganzen italienischen Diplomatie Frankreichs zu Grunde lag. Lord Palmerston widerstand demselben mit der größten Entschiedenheit; er sah, daß er Arm in Arm mit Frankreich keinen Schritt weiter konnte; E. Napoleon sah eben so klar, daß er ohne England auf keinen Erfolg zu rechnen hatte; und so wurden, als Neapel schon nach den Flotten ausstiege, alle bereits getroffenen Maßregeln durch jene politische Meinungsverschiedenheit neutralisiert. Somit waren die bisher verbreiteten Lesarten im Wesentlichen unrichtig und unvollständig. Lord Palmerston machte sich nicht anheischig, eine republikanische Bewegung in Neapel zu unterstützen, und niemals erbot er sich, die Hauptstadt zu bombardieren; er erklärte sich bloß gegen eine Muratistische Verschwörung, und wechselte über die Wahrscheinlichkeit einer republikanischen Volksbewegung einige diplomatische Noten, die weder von der einen noch von der andern Seite eine bestimmte Zusage zur Folge hatten.

### Italien.

Rom, 19. März. [Konkistorium. — Kardinal von Geißel.] Der Papst begab sich diesen Vormittag in die große Aula des Vatikans, um den Eminenzen v. Geißel und Hauk (Erzbischöfe von Köln und Agram) den Hut zu geben. Die Feierlichkeit begann damit, daß beide in der dazu bestimmten Kapelle in Gegenwart der Dekane der Kardinäle vom Orden der Bischöfe, Priester und Diakonen auf die Konstitutionen des päpstlichen Stuhles das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue und des Gehorsams ablegten. In der Mitte zweier Kardinäle traten beide darauf in die Aula, näherten sich dem Papste zum Fuß- und Handkusse und wurden von ihm mit einer Umarmung begrüßt. Nachdem sie auch von den Kollegen umarmt und ihnen der gebührende Sitz angewiesen worden war, traten sie wieder vor den Papst, welcher zuerst dem Kardinal v. Geißel, dann dem Kardinal Hauk den Hut aufsetzte. In Prozession verfügten sich nun sämtliche Kardinäle in die Kapelle, wo ein Dank-Te Deum angestimmt und die Gebete super Electos gesprochen wurden. Nach einer wiederholten Beglückwünschung beider Eminenzen war das öffentliche Konkistorium zu Ende, und ein geheimes folgte, wo nur der Papst mit den Kardinälen zusammen war. Er schloß den Kardinälen v. Geißel und Hauk den Mund und beauftragte darauf diese Erzbischöfe und Bischöfe: 1) Kardinal Morlot, Erzbischof von Paris; 2) Mgr. G. Guibert, Erzbischof von Tours; 3) Mgr. G. Chalandon, Erzbischof von Aix; 4) Mgr. E. Delcush, Bischof von Viviers; 5) Mgr. P. Geraud de Langalerie, Bischof von Belley; 6) Mgr. A. Maupoint, Bischof von Reunion in Algerien; 7) Mgr. J. Desprez, Bischof von Limoges; 8) Mgr. J. Simor, Bischof von Raab; 9) Mgr. P. M. Ferre, Bischof von Cremona; 10) Mgr. F. Manfredini, Bischof von Padua; 11) Mgr. G. Rodriguez Ortiz, Bischof von Flaviopolis in partibus; 12) Mgr. F. de Paola Solar, Bischof von San Carlo di Ancud in Chili; 13) Mgr. R. Salinas, Bischof von Cochambamba in Südamerika. Nachdem die Ernennungen erfolgt waren, öffnete der Papst den Kardinälen v. Geißel und Hauk den Mund und steckte ihnen den Ring an. Diesen Abend wird dem Kardinal v. Geißel der Hut feierlich von einem Kammerherrn nach Palazzo Santa Croce gebracht, wo große Gesellschaft ist; dem Kardinal Hauk nach Palazzo di Venezia. (R. Z.)

Vorfahren dieser Familien sich in der Kunstgeschichte einen Namen gemacht. Hier sind namentlich Familiengemälde von der genialen Hand van Dyck, wie sie der vom Glück und vom englischen Hofe und Gelde begünstigte Künstler für Windsor Castle nicht mehr zu Stande gebracht. Hier ist ein Familienbild von der Hand seines großen Meisters, wie diese auch kein zweites geliefert, die beiden Kinder nämlich der heiligen Familien des Zacharias und Joseph im Palast Valbi; und hier steht man ein Votivgemälde mit dem Bildniß des Stifter von Tizian, das an Ausführung und Erhaltung die besten mir bekannten weit übertrifft. Auch in den Kirchen Genuas findet man noch hohe Wunderwerke der Malerei, und auch hier sind es namentlich unsere beiden Landsleute, die sich durch ihre Kunst verewigt haben. In S. Ambrogio ist das Bild der Heilung eines Bessenen von Aueus. Weit und breit kann man suchen, bis man ein Gemälde seiner Hand von dieser Farbenfülle, von dieser saftvollen Klarheit und ruhigen Haltung findet. Leider nimmt die Kirchenarchitektur selten auf das Bedürfnis der Altargemälde Rücksicht. Bei der Höhe, von der das Licht, und zwar von allen Seiten, herabfällt, bei der Mitwirkung gegenüberstehender Fenster hat das Bild wohl Glanz, der Alles verdeckt, aber nicht Beleuchtung, die erhellt, und die mittelmäßigste Kopie würde hier nahebei von derselben Wirkung sein; während das Bild, so wie das gegenüber aufgestellte der Himmelfahrt Maria von Guido Reni, in günstigere Verhältnisse gebracht, mit einem hinreichenden Zauber wirken müßte! Im diesigen Dome ist eine Kapelle, welche Frauen (nach einer ausdrücklichen Bulle Urban VIII.) nicht betreten dürfen. Da sie dem Käufer gewidmet ist, so will das Verbot gar nicht einleuchten. Es sind aber darin die Marmorstatuen unserer ersten Eltern von Matteo Civitate, gewiß vorzügliche Arbeiten! Man hat sie neuerdings bis auf Köpfe, Hände und Füße in Gypsabgüsse gekleidet, aber die Bulle Urban's besteht in Kraft.

(R. Z.)

\* [Aus dem Leben eines Soldaten.] Der Gemeine, Jacob Macho, vom Kürassier-Regiment König Johann von Sachsen, in Niederösterreich 1817 geboren, diente in seinem Regimente seit dem Jahre 1837, ohne eine Strafe erhalten zu haben, und je im Spital gewesen zu sein. Er ritt ein und dasselbe Pferd durch volle 16 Jahre und als er am 20. Febr. d. J. das Regiment als Verabschiedeter verließ und ein anderer Mann das Pferd erhielt, nahm dasselbe kein Futter mehr und verendete am 2. März. Im ungarischen Feldzuge 1848–49 ward das Pferd in drei Schlachten und 17 Gefechten, zweimal durch Stich- und viermal durch Schußwunden blessirt, ohne daß der Reiter selbst eine Wunde erhielt. Während seiner Dienstzeit erwarb sich derselbe 370 Fl. C. M. von seiner Löhnung, worunter 11 Stück Dukaten, welche er nach dem Reglement als Reitbock für die Schonung seines Pferdes erhielt; als Ausgedienter bekam er 300 Fl. C. M. Abfertigung, und bei seinem Abschiede veranstaltete das Offizierskorps seines Regiments eine Subskription, durch die derselbe noch weitere 540 Fl. C. M. erhielt. Am Tage seiner Trennung vom Regimente gaben ihm die

[Meuterei.] Das „Giornale di Roma“ berichtet aus Pagliano: Sonnabend Nachmittags drang ein Theil der Sträflinge, als sie sich von ihrem Spaziergange in's Gefängniß zurückbegeben sollten, nach Zerstörung der Thüren verschiedener Vertheilungen im Waffendepot ein, während ein anderer die Decke des Wachsalaes durchbrach und die Dächer der Kaserne und des Krankenhauses erstieg. Die ersten überfielen den Ober-Aufseher, um sich der Schlüssel zu bemächtigen. Jene auf der Kaserne rissen die Ziegel von den Dächern, um von dort in's Innere zu gelangen und den Soldaten die Waffen zu entwinden, während die Sträflinge auf dem Dache des Krankenhauses Ziegelsteine herabwarfen, um die Annäherung der Truppen zur Kaserne zu verhindern. Da alles Zureden, die Meuterer zu ihrer Pflicht zurückzuführen, vergebens war, so sahen sich die päpstlichen Jäger und Gendarmen genöthigt, auf die Unruhestifter zu feuern, welche sich hierauf ergaben, nachdem fünf derselben verwundet und vier getödtet worden waren. Ein Militär- und ein Civilaufseher wurden von den Meuterern verwundet. Die vier Getödteten befanden sich wegen Raubes und verübter Verwundungen halber im Gefängnisse.

### Schweden.

Stockholm, 18. März. Schon vor mehreren Wochen meldeten wir Ihnen nach den Berichten eines mit den Verhältnissen der nördlichen Distrikte Schwedens genau vertrauten Mannes, daß es dort fast eben so traurig aussehe, wie in den gegenüberliegenden Theilen Finnlands. Jetzt erst rücken unsere Blätter mit Berichten über die Hungersnoth und Theuerung in Lappmarken heraus. Auch in Bester-Dalarne (im westlichen Dalekarnien), wo im vorigen Jahre ein fast vollständiger Mißwachs stattgefunden hat, herrscht jetzt die größte Noth und es ergeben sich von daher Aufrufe zur Linderung derselben. Schade nur, daß dadurch die Hilfe, die bis jetzt allein Finnland zu Gute kam, nunmehr sich nach verschiedenen Seiten hin wenden und demnach zersplittern muß. Die Ihnen gestern nach der „Svenska Tidningen“ mitgetheilten Schilderungen über die Hungersnoth in Lappmarken sind freilich nur Privatberichten entnommen und werden heute sowohl von der offiziellen „Posttidning“ als von dem oppositionellen „Aftonbladet“ für übertrieben erklärt, aber diese Erklärung stützt sich bis jetzt nicht auf amtliche Berichte, sondern nur auf den Zweifel an der Möglichkeit, daß es dort schon so weit gekommen sein könne. Positiv ist nur, daß die Regierung schon seit dem September vorigen Jahres nach den nördlichen Theilen, nämlich nach Westerbotten und Norrbotten, über 80,000 Thlr. an Unterstützungen, und zwar größtentheils in Form eines Geschenke, theilweise aber auch in der eines später zurückzahlenden Darlehens abgesetzt hat. Die offizielle „Posttidning“ führt heute, aber nicht unter den amtlichen Nachrichten, sondern an einer etwas versteckten Stelle, nämlich unter den vermischten Berichten aus Schweden, die Details darüber an und nimmt die Regierung gegen etwaige Vorwürfe, daß sie der Noth nicht zu rechter Zeit gesteuert habe, in Schutz. Alle von den Landeshauptleuten der betreffenden Distrikte verlangten Unterstützungen seien, namentlich auch, was die Bevölkerung des Küstenlandes betreffe, sofort bewilligt und abgesandt worden. (R. Z.)

### Rußland.

P. C. Nachrichten aus Warschau vom 23. März zufolge, war von dort der beim spanischen Hofe beglaubigte russische Gesandte, Fürst Solikyn, nach Madrid abgereist. — Dem seit dem Jahre 1841 wegen politischer Vergehen nach Sibirien zur Ansebelung verbannten R. Skiersti ist die Rückkehr nach dem Königreich Polen gestattet worden. — Die Weichsel war in den letzten Tagen wieder gestiegen; am 22ten hatte der Wasserstand bei Warschau die Höhe von 6 Fuß 1 Zoll erreicht, und aus Pulawy an der obern Weichsel hatte man durch Eskafette die Nachricht, daß am 20ten dort das Eis sich in Bewegung gesetzt.

### Sien.

Durch den „Moniteur de la Flotte“ erhalten wir nach Berichten aus Hongkong vom 30. Januar den Text von dem ersten Verhör des chinesischen Bäckermeisters Allum, der ein feiner Mann war und Mühlen und große Fruchtspeicher in Kanton besaß, wo auch seine Familie meistens lebte. Nach dem ausgeführten Vergiftungs-Anschlage hatte er bekanntlich noch in derselben Nacht auf einer Dschunke die Flucht ergriffen, wurde aber durch einen englischen Dampfer

eingeholt, am 19. Januar nach Hongkong zurückgeführt und selbst sofort von Kapitän Adams in Verhör genommen. Allums Gesellen hatten, als sie festgenommen wurden, ausgesagt, daß Brodt sei unter des Meisters Leitung gefertigt worden, und Allum habe in eigener Person den Arsenik in den Teig geknetet. Allums Antwort lautete: „Ich habe auf des Vice-Königs Befehl gehandelt, der mir durch einen Boten des Beamten überbracht ward. Dieser Befehl besagte, daß die Engländer meinem Lande den Krieg erklärten hätten und daß es also meine Pflicht sei, zu der Vernichtung derselben beizutragen; daß die Soldaten Feuer und Schwert zur Bekämpfung derselben gebrauchten und daß ich Gift gebrauchen sollte; daß es natürlich sei, dem Feinde so viel Schaden wie möglich zuzufügen, daß übrigens, wenn ich diesen Befehlen keine Folge leistete, meine in Kanton wohnhafte Familie eingekerkert und meine sämtlichen Besitzthümer mit Beschlag belegt werden würden.“ Auf die Gegenbemerkung: „Sie suchen sich vergebens damit zu entschuldigen, daß Sie bloß gegen einen Feind gehandelt haben wollen, denn Sie haben auch Deutsche, Russen, Italiener, Franzosen und Amerikaner vergiftet, mit denen Sie nicht im Kriege sind“, antwortete Allum: „Es ist wider Willen geschehen, daß auch diesen Fremden vergiftetes Brodt verabreicht wurde.“ — „Sie sagen die Unwahrheit, Ihre Diener haben ausgesagt, daß Sie an jenem Tage zweierlei Brodt buken, die erste Sorte, welche vergiftet war, wurde auf Ihr Geheiß den Fremden ohne Unterschied verabreicht, die zweite Sorte, welche gut war, den Chinesen.“ — „Meine Leute sind im Irthum.“ — „Das wird sich später zeigen. Ihr Verbrechen ist so schrecklich, daß Sie es natürlich zu verkleinern suchen; doch wir werden Ihnen die Beweise für unsere Anklage liefern.“ Diese Aussagen sind charakteristischer, als alles Andere, für die dortige Sachlage.

Dem „Moniteur de la Flotte“ zufolge, besteht die Seemacht der Engländer, welche bereits in China angelangt oder mit Truppen und Kriegsmaterial dahin unterwegs ist, aus 59 Kriegsschiffen mit 740 Geschützen, darunter eine Anzahl sehr gut armirter Flottillen-Fahrzeuge, welche zum Angriffe der Küsten sehr nützlich sein werden. Nach den von der englischen Admiralität getroffenen Anordnungen können diese Streitkräfte nöthigenfalls durch die 16 Fahrzeuge der Flottenstation im stillen Meere noch vermehrt werden.

### Provincial-Beitung.

\*\* Breslau, 26. März. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen stiftete heute Vormittag in der Eigenschaft als Führer des 11. Infanterie-Regiments Seine Anmelde-Besuche bei den betreffenden Generalen ab, und beehrte Abends die Vorstellung: „Wallensteins Tod“, im Theater, in welcher Herr Carl Devrient auftrat, mit Höchster Gegenwart.

= Breslau, 26. März. Wir erhalten von hier, aus authentischer Quelle, folgende Berichtigung der im heutigen Mittagsblatt aus der „Köln. Zeitung“ entlehnten Mittheilung aus Remagen. Als Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm (nicht Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen, wie der Bericht sagt) am 24. Früh 10 Uhr nach Remagen hineinfuhr, um der Einweihung der Appollinariskirche beizuwohnen, gingen dem Pöfillon die Pferde durch und bogen in eine enge Seitenstraße abwärts nach dem Rheine, prallten jedoch beim Umbiegen an das Schhaus, wobei die Weichsel brach. Einige herbeieilende Männer und ein stürzendes Pferd brachten den Wagen zum Stehen, aus dem nun erst Se. königliche Hoheit der Prinz von Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern ausstiegen, um zu Fuß wieder auf die Hauptstraße zu gelangen. Es hat bei diesem Unfälle Niemand Schaden genommen, nur der Wagen und die Pferde waren durch den Stoß etwas erschüttert.

z Breslau, 26. März. [Sitzung der Stadtverordneten.] Die heutige Sitzung eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Herr Sanitätsrath Dr. Gräber durch Mittheilung der wöchentlichen statistischen Notizen in Betreff der Beschäftigung von Arbeiterkräften bei städtischen Baulichkeiten und der Stadtvereinnung. Ferner Mittheilung des Berichtes über die städtische Sparkasse und den Reserve- und Administrationskostenfonds pro 1856. Nach Vortrag der Einladungen zu verschiedenen Schulprüfungen wurden Deputationen gewählt für nachstehende Examina: Der Bauksule am 30. und 31. März. (Fortsetzung in der Beilage.)

Offiziere der Eskadron ein Diner, wozu die Unteroffiziere und ältesten Gemeinen geladen waren; Thränen glänzten in den Augen Aller, als sie das Lebewohl ihres tapfern Kriegsgesährten tranken.

[Eine Sonambule.] Man schreibt uns aus Hamburg: „Seit Dezember v. J. hat hier eine angelegte Marquise v. San-Milan, welche eine Reihe von Jahren in Süddeutschland, namentlich in Baden und München, ihr Wesen getrieben, ihren Wohnsitz aufgeschlagen, um als Sonambule und Heilerin in medizinische Kuren zu verichten, wobei namentlich das Erkennen der Krankheitszustände aus den ihr zugefallenen Haarlocken der Betreffenden eine große Rolle spielt. Und der Erfolg zeigte, daß die Spekulation dieser Heilerin auf die vor Kurzem noch durch den hier anwesend gewesenen pariser Magnetiseur, Baron Dupoté, nur lebhafter angeregte Phantasie eines Theiles des Publikums sehr richtig gewesen. Zahlreich drängten sich Leidende zu den mit 100 Franken praenumerando zu zahlenden Konsultationen der sogenannten Marquise, die allen Krankheiten bereitwillig Heilung verprieß. Endlich gelang es den Bemühungen mehrerer Aerzte, dieses Treiben zu entlarven. Es wurde die Haarlocke eines 10jährigen Knaben der Marquise vorgelegt, und sie erklärte in ihrem sonambulen Schlafzustande diese Locke für die eines durch lockeren Lebenswandel in seiner Gesundheit sehr heruntergekommenen Mannes. In einem anderen Falle ward der Heilerin eine Haarlocke vorgelegt, von der sie wohl erwartete, daß es die einer der höheren Kreise angehörigen Dame sei, welche sich durch röthliches Haar auszeichnet, und deren Besuch der Marquise in Aussicht gestellt war. Der Hausarzt dieser Dame jedoch, welcher die Haarlocke vorlegen sollte, hatte sich statt deren eine ähnliche Haarlocke aus einer Friseurbude verschafft und legte diese vor, worauf die Marquise ganz detaillirt den Krankheitszustand der ihr namhaft gemachten Dame aus einer also beliebigen Perücke angab! Nach diesen und ähnlichen Thatfachen sah sich die Polizeibehörde auf Anrathen des Gesundheitsrathes veranlaßt, dem Treiben dieser Marquise ein Ende zu machen, und so erfolgte deren polizeiliche Ausweisung in verfloßener Woche. Indessen scheint ein Theil ihrer Patienten so blindes Zutrauen, auch ungeachtet jener thatsächlichen Erfahrungen, zu haben, daß derselbe sich mit einer Supplik um Verstattung des Aufenthaltes an den Senat gewandt hat. Trauriges Zeichen der Zeit, traurig in unserer sonst nüchternen und besonnenen Bevölkerung!“

+ [Ein höchst eigenthümliches Aktien-Unternehmen] hat sich in Nagy-Göllös gebildet. Seit Jahrhunderten geht dort und in der Umgegend die Sage, daß unter dem verfallenen Gemäuer der schloßberger Burg ein geheimer Schatz begraben liege. Die verschiedenen Versuche, dem alten Berge sein Geheimniß zu entlocken, blieben indeß immer vergeblich. Im vorigen Herbst aber machte sich ein armer Inasse des Ortes nochmals über die Arbeit. Er mühte sich Monate lang ab, bis er eines Tages zwei große übereinander liegende Steine

entdeckte, die in die raue Höhlenwand eingefügt waren. Mit athemloser Hast befreit der Schatzgräber den oberen Stein aus seiner Lage und findet auf der Fläche des unteren einen großen Schlüssel. Mit diesem Funde hat nun der Glaube an den Bestand eines großen Schatzes seinen Kulminationspunkt erreicht, und ein in Umlauf gefestigter Subskriptionsbogen mit der Aufschrift: „Sammlung zur Entdeckung des Schatzkellers“ war in wenigen Tagen mit den Unterschriften einer unglaublichen Anzahl von „Aktionären“ bedeckt! Man scheint ernste Versuche zur Hebung des Schatzes machen zu wollen.

\* Breslau, 26. März. [Felix Mendelssohn-Bartholdy's Elias] wurde 1846 vollendet, nur ein Jahr vor dem viel und tief betrachteten, frühen Tode des Kunstwerks in der Blüthe seiner männlichen Kraft, seines edlen Schaffens und Wirkens entrisenen, geistreichen Meisters. Schon im Frühling 1848 führte die „Breslauer Singakademie“, welche bereits früher den „Paulus“, die „Walpurgisnacht“, den „96. Psalm“ u. s. w. ihres hochverehrten Lieblings öffentlich zu Gehör gebracht, nach sorgfältigen Vorbereitungen und manchen Behinderungen dieses letzte große Oratorium desselben in der Aula Leopoldina unter der rühmlichst bewährten Leitung ihres Begründers, des königl. Musikdirektors Herrn Dr. Th. Mosewius, auf; keineswegs freilich unter jener allgemeinen Theilnahme hiesiger Musikfreunde, deren das eben so erhabene als schöne Werk in minder bewegter Zeit hätte sicher sein können. Gewiß wird ihm dieselbe jetzt aber um so weniger fehlen, wo wir auf jene verhängnisvollen Tage bereits wie auf einen wüsten Traum zurückblicken, und die für nächsten Sonntag-Abend anberaumte Aufführung des „Elias“ dürfte in dem überaus günstigen herrlichen Räume — zumal in dieser stillen Fastenzeit — eine zahlreiche, kunstverständige Zuhörerschaft versammeln, bereit und willens, sich dem weisevollen, seltenen Genuß mit ganzer, diesmal durch äußere Einflüsse wohl ungehörter Eingebung und Erbauung zu überlassen. Das Oratorium — unzweifelhaft ein Fortschritt gegen Mendelssohns schon so trefflichen Paulus, welchen derselbe gerade zehn Jahre vorher geschrieben — besteht bekanntlich dem Texte nach aus sehr sinnig zusammengefügten Worten der heiligen Schrift, und weist in seiner Komposition — namentlich auch in der Orchesterbegleitung — alle viel- und oftgerühmten Vorzüge Mendelssohn'scher Konfessionen in seltener Vereinigung und Bollendung auf. Welche charakteristische Wahrheit, die so sichtlich und anspruchlos, so edel alle Szenen durchdringt, welche glücklichen, ebenso prägnant-charaktervollen als melodisch-anmuthigen Gestaltungen der Lebensreihen, sich in polyphonischen Formen bewegenden Stimmen! — Der namhaftesten Schwierigkeiten aber, welche dieses großartig-schöne Werk — ohne daß der Laie bei dessen Genuß sie spüren mag — einer vollkommen gelungenen Aufführung entgegensteht (es beansprucht u. A. allein zehn Solostimmen!), hat die schon so oft mit Ruhm gekörnte „Breslauer Singakademie“ unter ihrem energischen Direktor durch lange Vorbereitungen und wiederholte Proben der gewissenhaftesten Art nach besten Kräften Herr zu werden gestrebt. Sie wird hinter ihrem alten Rufe nicht zurückbleiben.



Freitag den 27. März 1857.

(Fortsetzung.)

des Elisabeth-Gymnasiums am 30. und 31. März und 1. April, der Realschule zum 6. Geist am 30. und 31. März und 1. April, der Schule des Hrn. Lektor Dr. Schian am 27. u. 28. März, des Magdalenen-Gymnasiums am 2., 3. und 4. April, und der sämtlichen katholischen Pfarr- und Elementarschulen am 31. März bis 25. Juni inkl. — Der Etat für die Verwaltung der Baurath Knorr'schen Stiftungs- und Nieder-Luzine, wurde genehmigt. Er weist eine Einnahme von 1497 Thalern und eine Ausgabe von gleicher Höhe nach. Der Baufosten-Titel beansprucht 393 Thaler, wofür die Dominial- und Wirtschaft-Gebäude repariert, desgleichen das Pfarrhaus, ein Brunnen gegraben u. werden sollen. Ebenso wurde der Etat für die Verwaltung der Baurath Knorr'schen Stiftung (umfassend a) das Hospital zu St. Bernhardin und b) die Orgelbauer-Stiftung) pro 1857 mit einigen Modificationen genehmigt. — Hierauf kamen mehrere Etats-Ueberschreitungen zur nachträglichen Genehmigung. So eine bei der Verwaltung des Trinitas-Hospitals pro 1856 in Höhe von 1033 Thlr., eine andere bei der Verwaltung der Kullmannschen Stiftungs-Güter in Höhe von 13 Thlr., eine andere noch frühere Etats-Ueberschreitung bei der Verwaltung des Magdalenen-Gymnasiums in Höhe von 54 Thlr., zwei andere bei der Verwaltung der Realschule am Zwinger pro 1855 und 56 in Höhe von 116 und 70 Thlr. — sämtliche wurden genehmigt. Eine gleiche Angelegenheit, das Knaben-Hospital in der Neustadt betreffend, wurde verlagert bis zur Debatte über den diesjährigen betreffenden Etat. — Nachdem noch eine Menge Rechnungs- und Revisions-Angelegenheiten erledigt worden, kam der wichtigste Gegenstand der heutigen Verhandlung zum Vortrag, nämlich ein Anbau an das Schulgebäude am Wäldchen zum Kostenanschlag von 4013 Thlr. Es sollen durch diesen Anbau Räume geschaffen werden für die drei Klassen der Elementarschule Nr. 11 und den Hauptlehrer derselben. Zwei Klassen dieser Schule sind jetzt in einem Hause an der Rosenthalerstraße eingemietet für ein Miethsquantum von 150 Thlr. jährlich, ebenso wohnt auch der Hauptlehrer anderwärts und wird nach dem feststehenden Satz von 80 Thlr. entschädigt. Nach einer ausführlichen und den Gegenstand von allen Seiten beleuchtenden Debatte wurde dieses Projekt nach dem Antrage des Magistrats genehmigt, worauf die Deffentlichkeit ausgeschrieben wurde.

**Breslau, 24. März.** [Zum erstenmale] trat in ihrer seit dem 1. April v. J. erneuerten Gestalt die in früherer Zeit Mörsch'sche, dann Knüttel'sche, jetzt Seminar-Oberlehrer Scholze'sche höhere Mädchenschule bei ihrer gestrigen und heutigen, alle Erwartungen, wo möglich, noch übertreffenden, Prüfung auf, mit ihren 5, aber in 7 räumlich getrennten Abtheilungen sich gliedernden Klassen. Ein Theil des Unterrichts ruht zum großen Segen der blühenden Anstalt in weiblicher Hand, woran die Sattin des Vorkurses einen eben so mannigfaltigen als erfolgreichen Antheil hat. Sie trat zum erstenmale in ihrem Leben aus der Stille des Lehrzimmers vor einem großen Publikum öffentlich auf, aber mit einer Unbefangenen und Gewandtheit, welche Nichts zu wünschen übrig ließ. Auch das Schönrechnen und die weiblichen Handarbeiten leitete dieselbe musterhaft fast ausschließlich. „Weibliche Vorbilder“, unter ihnen namentlich hervorgehoben Königin Luise, hatten mit sichtbarem Segen einen besondern Unterrichts-Gegenstand gebildet. Das unter Leitung so gebiegender Lehrkräfte, wie z. B. des vielbewährten Vorkurses selbst, des Dr. Rhode, Dr. Paur, Dr. Gröger, Dr. Fiedler, Prof. Freymond, ganz vorzügliches Blüthe und Gedeihen finden müßte, versteht sich von selber. Wozu eine pompöse Aufzählung aller Einzelheiten? Kurz, die Schule ist der hohen Stelle werth, welche sie einnimmt. Der sie durchwühlende Hauch der Wissenschaftlichkeit, der Kunst und der liebevollsten Freigebigkeit und Frische verklärt Lehrende und Lernende. Selbst schon in der 3. Klasse wird man Literatur, Französisch, Rechnen, Geschichte auf einen solchen Höhepunkt setzen gestellt, als dieselben, weit entfernt von jeder Sucht zu glänzen, hier wie naturwüchsig zu großer Befriedigung der zahlreich Versammelten zu Tage traten. Die schriftlichen Aufträge der 1. Klasse „Wohlthat des Schlafes“ und „Sur la destinée de la femme“ waren vorzüglich wohl gelungen. — Morgen zieht Scholz mit 13 wiederum von ihm gebildeten Seminaristinnen zur Prüfung nach Bunzlau. — Welche vielseitige, fruchtreiche Thätigkeit des alternden Mannes!

**Breslau, 24. März.** [Den evangelischen Verein,] der heute, vor dem Osterfeste zum letztenmale, zusammengekommen war, unter Vorsitz Eingangs, besaß, beschäftigten, außer den üblichen Mittheilungen aus Zeitschriften, noch ernstliche Besprechungen über die in Berlin zu Ende geführte Schiedsfrage, hauptsächlich in Bezug auf die Ausrückung eines Abgeordneten, das z. pr. Landrecht in dem Ehecheidungs-Gesetz gar nicht den religiösen, da nicht einmal den moralischen Standpunkt kennt. „Nagel fest aufeinander, daß Religiöses und Moralisches wohl in der Vorstellung einander ergänzend zusammenfallen müssen; daß jene Behauptung eine Impietät gegen die ehrwürdigen Gesetzgeber und Gesetz-Vollstrecker in sich schließt, unter deren segnender Fürsorge das Eheleben weit über ein halbes Jahrhundert sich heilig gestaltet und wohl befunden habe. Vortrag Nagel's: Maria — ein Mutterberg. An das Bild Mariens, der erst gebenedeiten, dann zerstückelten, schloßen folgende Gedanken sich an. Ein Mutterherz wächst nicht durch Menschen von außen hinein, sondern stammt durch Gott von innen heraus. Es will des Kindes Heil nach Liebe und Seele. Es verklärt sich durch Schmerz und Gebet. Es reicht bis an die Grenzen der Unmöglichkeit und durch die Pforten des Todes. Es führt zu namenlosem Jammer und zu unaussprechlicher Bitterkeit. Es deutet hin auf das Doppelwort: Siehe, Menschentum, so liebt dich der Vater dort oben, und siehe, Bruder und Schwester, so sollst du alle Welt neben dir lieben. — Einige persönliche Fragen wurden erörtert, auch der Wunsch verlaublich, daß hierorts auch ein Frauenverein für die Guts-Ad.-Stiftung sich bilden möchte, wie in Berlin, Guben, Reichenbach. — Nächste Sitzung kann erst über 4 Wochen stattfinden.

**Breslau, 26. März.** [Prüfung der Töchter-Schule der Frau Friedländer, Neuschkestraße Nr. 22.] Die Schülerinnen genannter Anstalt wurden heute unter dem Vorsitz ihres Revisors, Hrn. Dr. Geiger und im Beisein der Eltern der Kinder durch die Herren Lehrer Herz in Religion und Hebräisch, Klose in Geographie, Geschichte und in Deutsch, Hoffmann in Latein und Französisch und durch A. Scholz im Rechnen und in der Naturgeschichte öffentlich geprüft. Der Hr. Revisor sprach sich über die durch das Examen dargelegten Leistungen der Schülerinnen — gewiss auch und in der That hat die Anstalt, deren Vorkursen — recht belobigend aus. — In der That hat und in welcher auch durch die Bemühung der Frl. Friedländer die Mädchen allerlei weibliche Arbeiten erlernen, — in Vergleich zu dem billigen Schulgelde (monatlich 20 Sgr.) alles geleistet, was sie nach ihren Kräften nur leisten konnte.

**Breslau, 26. März.** [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: aus dem Schanklokale eines Gasthauses auf der Neuen-Schweidnitzerstraße ein grauer Herrenmantel mit überspannenen Knöpfen, theils mit grünem, theils mit blauem Besatz, theils mit blauer Einwand gefuttert; einem Kutscher, während seines Verweilens in einem Kaffeehaus auf der Karlsstraße ein blaue Mantel mit weiß- und rothgefarbtem Pargament gefuttert; Borswerksstraße Nr. 26 ein Knaben-Ueberzieher von rothbraunem Sammet; Schulbrücke Nr. 31 ein roth- und grüngefarbter wollener Ueberrock, zwei ungezeichnete Frauenhemden, ein weißes Taschentuch und eine blaue Einwandhülle; zu Gabis aus unverschlossenem Pferdehülle ein Oberbett und ein Kopfkissen mit grauen Inletten und rothfarbten Ueberzügen, ein alter blauer Tuchrock und ein Paar neue graue Reithosen; Altbüßerstraße Nr. 3 ein messingenes 2 Pfd.-Gewicht, Werth 20 Sgr.

P. C. Die Stände des Kreises Groß-Strehlitz im Regierungsbezirk Oppeln haben die Errichtung einer Sparkasse für den Kreis beschlossen. Das zu diesem Behufe entworfene, und unterm 18. Juli v. J. vollzogene Statut, ist von der Königs Majestät mit geringen Modificationen bestätigt worden.

[Gemeinnütziges.] Der große Platz vor dem Schießwerder, der eigentlich als Wäse im Kleinen eine treffliche Abwechslung in den breslauer Landschaften hervorbringt, wird auch dieses Jahr und zwar im Monat Mai, als der Zeit der zweiten schlesischen Industrie-Ausstellung der Schauplatz eines gemeinnütigen Unternehmens sein. Es soll hier nämlich eine Thierschau abgehalten werden. Wenn wir auch gerade nicht eine Pflasterung dieses Terrains für geeignet halten, da die Kosten sehr bedeutend sein würden, so wäre es doch höchst wünschenswerth, wenn wenigstens eine vollständige Planirung vorgenommen würde; denn bis jetzt war der ganze Fleck nur eine improvisirte Thal- und Hügelandschaft aus Sand, Ziegelflächen und zerbrochenen Töpfen, zwischen denen sich mitunter auch noch einige Sümpfe bildeten, durch welche die vielen Besucher des Schießwerdergartens ängstlich und fälschlich laviren mußten, wenn sie es vorzogen, einen etwas näheren Weg einzuschlagen. Das alte Sprichwort: „Der gerade Weg ist der beste!“ wird hier total in Abrede gestellt.

[Gedächtnisfeier für die Verstorbenen.] Mittwoch den 25. d. M. wurde auf dem alten israelitischen Kirchhofe auf der Angerstraße die gewöhnliche Todtenfeier abgehalten, zu welcher der Vorstand der Synagogen-Gemeinde durch Aufruf in den Zeitungen die Mitglieder eingeladen hatte. Die Feier begann um 8 Uhr des Morgens unter Leitung des Landrabbiners Hrn. Littin, welcher in erhebender Weise über die Bedeutung des Tages sprach.

Um 9 Uhr begann ein zweiter Aktus unter Leitung des Rabbiners Hrn. Dr. Geiger, welcher noch durch abwechselnden Chorgesang die gehörige Weihe erhielt.

Tief ergrißen von den mahnenden und zugleich tröstenden Worten der trefflichen Redner, verließ die Gemeinde den alten, ehrwürdigen Friedhof.

\* **Breslau, 25. März.** [Letzte Sonntags-Vorlesung.] Die nächste Sonntags-Vorlesung im Musiksaal wird Herr Privatdozent Dr. Dginski halten, und zwar „Ueber den Humor als einen Versuch, sich von dem Bewußtsein des verfehlten Lebens zu befreien.“ — Hiermit schließt der diesjährige, von der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur“ eingerichtete Vorlesungs-Cyklus.

e **Pöwenberg, Ende März.** [Mord und Selbstmord. — Mädchen-Schule. — Vermischtes.] Um übertreibenden Gerüchten vorzubeugen, theile ich Ihnen Folgendes über eine blutige Nacht mit. Der in Nieder-Schlesien wohnhafte Integrierer Anders, Vater einer zahlreichen unermesslichen Familie, stand thatsächlich nicht im besten Ruf. In der Nacht vom 20. zum 21. März wurde der dortige Getreidehändler M-g um einige Bünde Weist beschossen. Am Morgen des 21. März sah man den Anders in halbnaaktem Zustande im dortigen Waide hinfallen liegen, bedeckt mit mehreren lebensgefährlichen Wunden, welche ihn also geschwächt hatten, daß er kaum mehr sprechen konnte. Zu den Seinigen gebracht, starb er alsbald. Die später vorgenommene gerichtliche Obduktion hat überzeugend dargelegt, daß der Tod in Folge der zahlreichen, durchaus tödlichen Wunden erfolgt ist. Als der Urheber dieser Verbrechen dringend verdächtig ist schon am Sonntage Mittag der dortige Getreidehändler M-g gerichtlich zur Untersuchung eingezogen worden. Ein in Ober-Schlesien in diesen Tagen begangener Selbstmord, welcher einem langwierigen Siechtum und Krankenlager ein Ziel setzte, steht mit diesem blutigen Verbrechen in durchaus keiner Verbindung, obwohl die Gama damit sehr beschäftigt ist. — Fräulein Gerhildine Möller aus Görlitz gründete vor einigen Jahren hieselbst eine Mädchenschule, welcher hieselbst als auch auswärtige Eltern ihre Töchter anvertrauten. Leider veranlassen Familienrückstände diese Dame, ihren hiesigen Wirkungskreis wieder aufzugeben und nach Görlitz überzusiedeln. Die am Montage stattgehabte Schulprüfung der Mädchen gewährte recht erfreuliche Resultate, um desto mehr ist das Aufhören dieser Anstalt zu bedauern. Wie die Liebe und Unabhängigkeit ihrer Schülerinnen in reichem Maße, so begleitet auch die Achtung der Eltern und Lehrer Fräulein Möller in ihre Heimath. — Am 24. d. Mts. wurde der von Strehlen nach Kloster Liebenthal verlegte katholische Stadtpfarrer Herr Görlitz feierlich eingeweiht. Die veritablen Musikaliker der zur Pfarrkirche zu Liebenthal gehörigen Landgemeinden empfingen denselben schon in Klein-Röhrdorf und vor dem Thore Liebenthals harrten seiner die dortigen Lehrer mit ihren zahlreichen Schülern. — Die Preise der Feldfrüchte auf hiesigem Markte während des abgelaufenen Monats sind fast unverändert geblieben; der Scheffel weißer Weizen galt 3 Thlr. 6 Sgr., die letzten Marktlage 3 Thlr. 3 Sgr., gelber 3 Thlr. 1 Sgr. und 2 Thlr. 20 Sgr., Roggen 1 Thlr. 20 und 22 Sgr., Gerste 1 Thlr. 18 und 13 Sgr., Hafer 23 und 22 Sgr.

(Notizen aus der Provinz.) \* **Glogau.** In unserem Arbeits-bause waren (nach dem so eben veröffentlichten Jahresbericht) am Schlusse des Jahres 54 Manns- und 32 Frauenpersonen, arbeitsfähig waren nur 25 Manns- und 14 Frauenpersonen. Die 15436 Arbeitstage der Männer ergaben einen Verdienst von 2284 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf., die 8461 Arbeitstage der Frauenpersonen einen Verdienst von 539 Thlr. 3 Sgr. 11 Pf. Hiervon ist jedoch der Ueberverdienst von 433 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf. ausgeschrieben, wovon circa 370 Thlr. baar an die Arbeitsbäuslinge gezahlt, der Rest aber meist durch Strafen vermindert war. Die Verpflegung erforderte 30,567 Portionen (4222 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf.), mithin täglich durchschnittlich 4 Sgr. 1 Pf. Der mit der Anstalt verbundene Marktall gewährte einen Reinertrag von 257 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf.; die ebenfalls damit verbundene Landwirthschaft einen Gewinn von 924 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf. Zum Seidenbau wurde viel Mühe angewendet, aber bei der ungnügigen Witterung nur 110 Meßen Kokons gewonnen. Endlich brachte die mit der Anstalt kombinierte Feder-Reinigungs-Anstalt und das Warmbad einen Ueber-schuß von 772 Thlr. — Die am 24. d. M. stattgehabte Kreisversammlung hat über den vielbesprochenen Schauspielbau entschieden; das Projekt ist mit einer Majorität von 2 Stimmen verworfen worden. — In der am 23. d. Mts. abgehaltenen Sitzung des wissenschaftlichen Vereins sprach Hr. v. Seibitz, Hauptmann bei dem 5. Artillerie-Regiment, über die Zustände der russischen und der verbündeten Armeen während des Krimfeldzuges. Hr. Dr. Raged forderte zur Betheiligung an dem breslauer Verein für schlesische Geschichte auf.

† **Beuthen O.S.** Unserem Kreise, namentlich aber den Bergleuten, steht durch den Abgang des zeitigen Direktors des ober-schles. Berg-Amtes, Hrn. Herold, ein schmerzlicher Verlust bevor. Hr. Herold ist zum Ober-Berggraben ernannt worden. Ferner tritt Hr. Berggraben Fici-nus aus dem ober-schles. Bergamts-Kollegium und in die Dienste des Hrn. Grafen Penzel von Donnermarkt auf Siemianowitz. Es ist auffallend, wie viele Beamte aus dem Staats- in den Privatdienst übergehen, aber aus der besseren Stellung des letzteren erklärlich.

### Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

\* **Breslau, 26. März.** [Schwurgericht.] In der gestrigen Sitzung wurde die Untersuchung wider den Handelsmann Jakob Cohn aus Adelnau und Genossen, wegen Urkundenfälschung, wissenschaftlichen Meineids und Theilnahme an diesem Verbrechen, zu Ende geführt, nachdem die Verhandlung der Sache bei einer früheren Session, behufs Ergänzung der Beweisaufnahme, vertagt worden war. Es waren, laut Beschluß des 1. Appellations-Gerichtes vom 26. August v. J. angeklagt:

- 1) der Handelsmann Benj. Pfeffermann aus Ostrowo, 49 Jahre alt
- 2) der Handelsmann Elin Selig aus Adelnau, 42 Jahre alt,
- 3) der Handelsmann Jakob Cohn aus Adelnau, 41 Jahre alt,
- 4) der Schankwirthsohn Jakob Selig aus Zwettzschitz, 19 Jahre alt, und bereits wegen Diebstahls bestraft. Nach der Anklageschrift war der vorliegende Thatbestand im wesentlichen folgender. Der Gerichtshof Schmidt zu Wilhelminenort, wurde am 14. Mai 1855 beim Kreisgericht zu Militzsch vom Handelsmann Pfeffermann aus Ostrowo wegen einer Wechsel-schuld von 300 Thalern nebst Zinsen verklagt. Der bei den Akten befindliche Originalwechsel lautet: Wilhelminenort, den 12. April 1855 für 300 Thlr. preuß. Cour. Am 23. April d. J. zahlte ich gegen diesen meinen Solawechsel an die Ordre des Herrn Jakob Cohn aus Adelnau die Summe von 300 Thlr. Pr.-Cour. nebst 6 pCt. Zinsen. Den Werth habe ich richtig erhalten, leiste zur Verfallzeit prompte Zahlung nach hiesigem und aller Orten Wechselrecht, unter Begebung aller Ausfälsche. Sola auf mich selbst. Schmidt Scholz. (darunter) Jakob Selig. Der Wechsel besteht in einem ausgefüllten Formulare auf bläulichem Papier, ist am 13. April in Ostrowo gestempelt, und enthält auf der Rückseite das Giron, dessen Anfang abgerissen ist: „mich an die Ordre des Herrn Benjamin Pfeffermann in Ostrowo. Werth richtig erhalten 17. 4. 55. J. Cohn.“

Der Scholz Schmidt bestritt, den Wechsel unterschrieben und überhaupt jemals ein Wechselgeschäft mit Cohn geschlossen zu haben, was er auch später in einem gerichtlichen Termine, den 18. Juli 1855, bestritt. In Folge dessen hat Pfeffermann am selbigen Tage die Klage zurückgenommen. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß durch diesen, fälschlich unter dem Namen Schmidt Scholz angefertigten Wechsel, ein Betrug gegen den Gerichtshof Schmidt ausgeführt werden sollte. Der Wechsel ist in Veranlassung des Handelsmannes Elias Selig unter Beistand des Handelsmannes Cohn von Adelnau und des jungen Jakob Selig von Wilhelminenort angefertigt, und zur Realisirung dem Pfeffermann übergeben worden. Im Allgemeinen ist zu erwähnen, daß der Scholz Schmidt, ein völlig unbefehlener, rechtlicher Mann, am 8. August 1855 verstorben ist. Er hatte als Dorfschule durch seine Unterschrift die Bescheinigungen über Tanzvergnügungen im Wirthshause zu erhalten. Schmidt konnte weiter nichts als seinen Namen unterschreiben, und pflegte jedesmal zu schreiben: „Schmidt, Scholz“. Auf diese Weise konnte es dem Jakob Selig leicht werden, eine echte Unterschrift des Schmidt zu erlangen, welche auf dem Wechselformular offenbar nachgemalt ist. — Schmidt empfing am 13. April 1855 ein Schreiben von Pfeffermann, in welchem er an die Zahlung eines Wechsels von 298 Thalern 22 Sgr. gemahnt wurde. Dies Schreiben ist adressirt an Herrn „Schmidt Scholz“ und betraf einen andern gefälschten Wechsel, welchen Pfeffermann schon vor Ostern mit der Unterschrift: „Scholz Schmidt“ besessen hatte. Nach dem Tode des Scholzen Schmidt erneuerte Pfeffermann seine Klage. In der Wechselprozeßsache Pfeffermanns contra Schmidt ist Jakob Selig als Zeuge vernommen worden, und hat am 18. Juni 1855 bekundet, er habe in der Woche nach Ostern selbst gesehen, daß der Scholz Schmidt im Kreischam zu Wilhelminenort, in Anwesenheit des Cohn, den Wechsel über 300 Thaler unterschrieben, und habe demnach selbst auf Verlangen des Schmidt seine Unterschrift als Zeuge beigefügt. Diese Aussage war falsch. Cohn ist vor einem falschen Zeugniß nur dadurch bewahrt geblieben, daß er in der Zeugenvernehmung lediglich über seine Unterschrift unter dem Giron vernommen ist. Elias Selig war auch der Verleumdung des Jakob Selig zum Meinde dringend verdächtig. Pfeffermann war beschuldigt, die Unschuld des von ihm durch Cession von Elias Selig erworbenen und eingetragenen Wechsels gekannt, und den Jakob Selig ebenfalls zum Meinde verleitet zu haben. — Dem Cohn und Elias Selig giebt die Hei-mathsbehörde das Zeugniß, daß sie zu der Betrugs-Classe gehören, welche in Verbindung mit einem Winkelfonfultanten nur von solchen betrügerischen Geschäften lebt. Nach der sehr umfangreichen Beweisaufnahme, bei welcher eine Menge Be- und Entlastungszeugen zu vernehmen waren, wurden sämtliche Angeklagte, mit Ausnahme des Pfeffermann, für schuldig erachtet, und demgemäß der Jakob Selig zu 5 Jahren, der Jakob Cohn und Elias Selig zu je 4 Jahren Zuchthaus, und jeder der Genannten zu 300 Thaler Geldbuße, event. noch 3 Monate Zuchthaus verurtheilt, der Mitangeklagte Pfeffermann dagegen von der Anklage freigesprochen.

### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

E. [Witterung. — Saaten. — Landwirthschaftliche Notizen.] Die harten offenen Fröste, welche wir unlängst hatten, haben die Saaten zwar etwas grau gefärbt, ihnen aber — mit Ausnahme der ganz späten — nicht wesentlich geschadet. Die herrschende Trockenheit hat günstig auf die Acker eingewirkt, was die jetzt beginnende Frühjahrsesaat erleichtert. Bestätigt sich die alte Regel, daß der Hauptcharakter der Witterung gewöhnlich das nächste Vierteljahr derselbe bleibt, wie er um die Zeit des Aequinoctiums ist, so wird das Frühjahr mehr trocken als naß sein und das bei vorherrschendem Ostwinde. Jedenfalls ist eine möglichst zeitige Frühjahrs-Esaat dringend zu empfehlen, damit dieselbe bald zu der Kraft komme, wo sie der Trockenheit leichter widersteht. Zudem weiß ja auch jeder praktische Landwirth aus Erfahrung, daß zeitige Frühjahrsesaat eine förnerreichere Frucht bringt, als späte. Bereits ist auch schon ziemlich viel eingesät, und man bezieht sich insbesondere mit dem Einlegen der Kartoffeln, die, zeitig in die Erde gebracht, nach Quantität und Qualität die spät gelegten alle Zeit über-treffen. Würde auch der Sommer trocken sein, was die Wetterkundigen vermuthen, so ist zu erwarten, daß diese Frucht eben so gut, wo nicht noch besser gerathen wird, als im vergangenen Jahre. Es würde das auch wesentlich zur völligen Genesung der Knollen beitragen, und es könnte dann die Kartoffelkrankheit sich nur wenig zeigen.

Eine Plage — nämlich die Mäuse — sucht einen bedeutenden Streich unseres Vaterlandes heim, und wenn die Natur nicht zu deren Vertilgung mitwirken hilft, so dürften alle Maßregeln der Landwirthe sie wohl vermindern, aber schwerlich ganz ausrotten. Darnach aber sind die größten Anstrengungen geboten, um diesen Feind aus dem Felde zu schlagen. Den empfindlichsten Schaden richtet derselbe an den Rapsaaten an, und es ist schon jetzt vorauszusetzen, daß diese Frucht auch dieses Jahr wieder keinen reichlichen Ertrag bringen werde, was übrigens glücklicherweise nicht auf das ganze Land Bezug hat.

Die neuerdings in unser Vaterland wieder eingebrungene Rinderpest, von welcher wir kaum befreit waren, hat Besorgniß und Schreck unter den Land-wirthen verbreitet. Gehe Gott, daß wir nicht bald Nachrichten von da und dort bekommen, daß sie sich weiter geizt hat. Sie ist, wie bekannt, durch Steppenochsen eingeschleppt worden, und es erscheinen jetzt die landwirthschaftlichen Vereine, die vor 2 Jahren zu einem Gutachten wegen Aufhebung oder resp. Bekämpfung der Quarantäne von Seiten der höheren Behörden aufgefordert wurden, und die sich zumeist für die Beibehaltung einer längeren Quarantänezeit aussprachen, vollkommen gerechtfertigt. Es waren vornehmlich die Konsumenten, welche auf die Aufhebung derselben drangen, weil das Land Mangel an Schlachtvieh habe und deshalb die Fleischpreise so hoch ständen. Was ist aber damit gewonnen, wenn wir nunmehr — was Gott verhüten wolle — einen Theil unserer Rindviehheerden durch die Pest verlieren sollten. Wie bekannt, sind bereits Hunderte von Häuptern dieser Viehherde der Seuche zum Opfer gefallen, und wenn dazu wieder noch neue kommen sollten, so würden wir mehr verlieren, als wir vom Auslande zugeführt bekommen, und das Land hätte einen unermesslichen Schaden, der sich mittelbar dadurch vermehrt, daß, wenn die Zugochsen fallen, in den Dekonomen, wo man solche hält, die Saat gehemmt und damit die nächste Ernte verkürzt wird.

Ich gebe hiervon auf die Debatte über, welche seit einiger Zeit unter den Landwirthen darüber geführt wird: „ob Rindvieh- oder Schafhaltung für die Landwirthschaft lukrativer sei?“ Gegen letztere führt man unter anderen die großen Verluste an, welche die Heerden in den letzten Jahren durch Sterblichkeit erlitten haben. Die Rinderpest beweist, daß sie die Rindviehheerden eben so empfindlich, wo nicht noch empfindlicher zu be-zugeln weiß, als wie die Fäule die Schafheerden. Uebrigens dürfen wir wohl nicht fürchten, daß unsere Landwirthe die letzten aufgeben werden, und wenn das auch Einzelne thun, so hat das auf das Ganze keinen bedeutenden Einfluß. Der gute Gesundheitszustand unserer Schäfereien in diesem Jahre, so wie die Aussicht auf hohe Wollpreise hat übrigens schon jetzt manchen Anfechter befehrt, und wir dürfen also den Verfall unserer edlen Schafzucht wohl nicht fürchten. Auf welchem Standpunkte wir gegenwärtig noch mit derselben stehen, davon werden die auf der bevorstehenden Industrie-Ausstellung ausgelegten Wollstücke das sprechendste Zeugniß geben, und es wird in ihnen dargelegt sein, daß wir seit der letzten Ausstellung nicht zurückgegangen, sondern noch vorwärts gekommen sind.







Statt jeder besonderen Meldung.  
Die Verlobung unserer Schwester Klara mit dem prakt. Arzt Hr. Dr. Juliusberg zeigen wir Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.  
Breslau, den 26. März 1857.

[2814] Dr. Winoff und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Klara Mendel.  
Dr. J. Juliusberg.

Entbindungs-Anzeige.  
Die heute Morgen 7½ auf 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Pina, geb. Deloch, von einem gesunden kräftigen Knaben zeigt hierdurch ergebenst an:  
Robert Krause, Apotheker.  
[2823]

Todes-Anzeige.  
Das am 24. März Abends 10½ Uhr am Nervenschlage erfolgte plötzliche Dahinscheiden ihres theuren Gatten und Vaters, des herzoglich braunschweig-böhmischen Oberamtmann und Gutsbesizers Friedrich Wilhelm Berger, im 68ten Jahre seines thätigen Lebens, zeigen statt jeder besonderen Meldung Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme ergebenst bittend, an:  
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.  
Bilkau (Kreis Namslau), 26. März 1857.

Die langen Leiden unsern guten lieben Sohnes und Bruders Felix, 21 Jahr 2 Monat alt, endete diesen Morgen 6½ Uhr ein sanfter Tod. Reife, den 25. März 1857.  
[2812] Dr. Stenzel.

Johanna Stenzel.

Mathilde, Auguste, Karl, als Geschwister.  
Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse farb heute Nachmittag ¼ 3 Uhr nach langen schweren Leiden unser theurer Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn und Bruder, der Ritztergutsbesitzer Sannert auf Dambitsch, was statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzeigen:  
Die Hinterbliebenen.  
Dambitsch, den 24. März 1857. [2291]

Theater-Repertoire.  
Freitag, 27. März. 67. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen.  
1) Zum 3. Male: „Benjamin, der seinen Vater sucht.“ Bauberville-Posse in einem Akt von R. Genée. 2) „Das Blauerhuhn.“ Komisches Geniebild in 2 Acten, komponiert von Carl Schnabel. 3) „Die Waldnymph“, oder: Der Jüngling der Liebe.“ Großes phantastisches Ballet in einem Akt, arrangiert und in Scene gesetzt vom Balletmeister und in Scene geleitet von E. Pugnani.  
Sonnenabend, 28. März. 68. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen.  
Viertes Gastspiel des k. hannoverschen Hof-Schauspielers Herrn Karl Devrient.  
Neu einstud.: „König Lear.“ Trauerspiel in 6 Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von Dr. Joh. Heinrich Woss. (Lear, Hr. Karl Devrient.)

Theater-Abonnement.  
Für die Monate April, Mai und Juni 1857 wird das Abonnement von 70 Vorstellungen eröffnet. Zu demselben werden Bonds, für alle Plätze gültig, für je 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlr. ausgegeben. Für die Plätze des ersten Ranges und Balcons werden je 6 Stück Bonds zu 3½ Thlr. verkauft. Diese Bonds sind im Theater-Bureau, Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, zu haben.

Musik-Institut.  
Unterzeichnete eröffnet mit dem 1. April einen neuen Coursus im Clavierspiel für Anfänger und bereits Unterzeichnete. Anmeldungen werden von dem Unterzeichneten Mittags von 1—3 entgegen genommen.  
[2307] Arnold Heymann,  
Junkernstrasse Nr. 17, erste Etage.

Für Gymnasien und Realschulen.  
Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau ist so eben erschienen:  
Cornelli Nepotis Vitae excell. imperatorum. In usum Schol. ed. Otto Eichert, Dr. phil. Edit. tertia castigata. 16. geh. 4 Sgr.  
— Dasselbe, nebst vollständigem Wörterbuch. Von O. Eichert. 4. verbess. Aufl. 21 Bogen. Schillerl. geh. 12 Sgr.  
Separat ist auch zu haben:  
Eichert, Dr. O., Vollständiges Wörterbuch zum Cornelius Nepos, mit Beziehung auf die Grammatiken von Zumpt, Putzke und Kühner. 4. verbess. Aufl. 14 Bogen. Schillerl. geh. 8 Sgr.  
Diese praktische, anerkannt treffliche Schulausgabe des Cornelius Nepos mit (oder ohne) Wörterbuch (in Schillerformat) ist auf vielen Gymnasien eingeführt und das rasche Vergreifen von drei starken Auflagen bürgt für ihre grosse Brauchbarkeit. Die neue vierte Auflage ist wiederum bedeutend verbessert und wird dem Buche gewiss neue Freunde zuführen.  
[2295]

Bei Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2, ist zu haben (in Zaver bei Hierschmann), in Ohlau bei Bial):  
Alphabetisches Verzeichniß sämtlicher Städte und Dörfer Schlesiens, unter Angabe der Gerichts-Bezirks, des Regierungs-Bezirks und Kreises, so wie sämtlicher Orte Preussens, in denen Gerichtsstelle sind.  
Aus amtlichen Quellen zusammengestellt von A. Behnke.  
Nebst einem Anhang. gr. 8. geh. 1 Thlr.  
Das Loos Nr. 60,487 zur 3. Kl. 115. Lott, ist abhandeln gekommen. Vor dem Ankauf wird gewarnt.  
[2831]

[2305]

## Oberschlesische Eisenbahn.

Um die Personenzüge der Oberschlesischen und Breslau-Posener Bahn mit den anschließenden Personenzügen der Nachbarbahnen in eine vollkommene Uebereinstimmung zu bringen, sind einige Änderungen des seitherigen Fahrplans nöthig geworden. Es tritt dem entsprechend mit dem 1. April d. J. auf den unter unserer Verwaltung stehenden Bahnen nachstehender Fahrplan in Kraft.

### Fahrplan vom 1. April 1857 bis auf Weiteres. Tägliche Fahrten.

In der Richtung von Posen über Breslau nach Myslowitz.  
(48,1 Meilen.)

In der Richtung von Myslowitz über Breslau nach Posen.  
(48,1 Meilen.)

Stationen.	Schnellzug	Per-sonen-zug	Per-sonen-zug	Lokal-Per-sonen-zug	Stationen.	Schnellzug	Per-sonen-zug	Per-sonen-zug	Lokal-Per-sonen-zug
	Nr. 8.	Nr. 12.	Nr. 24.	Nr. 30.		Nr. 25.	Nr. 13.	Nr. 11.	Nr. 15.
	Morg.	Morg.	Nachm.	Abds.		Nachm.	Morg.	Morg.	Morg.
	u. M.	u. M.	u. M.	u. M.		u. M.	u. M.	u. M.	u. M.
Posen .....	Abfahrt	8 —	4 45	—	Myslowitz .....	Abfahrt	3 —	6 —	—
Moschn .....	—	8 36	5 21	—	Kattowitz .....	3 20	6 20	—	—
Gzempin .....	—	9 —	5 45	—	Königsbütte .....	3 36	6 36	—	—
Kosten .....	—	9 23	6 6	—	Ruda .....	3 50	6 50	—	—
Alt-Doyen .....	—	9 39	6 27	—	Zabrze .....	4 3	7 3	—	—
Lissa .....	—	10 7	6 55	—	Gleiwitz .....	4 22	7 22	—	—
Reifen .....	—	10 24	7 12	—	Rudzinis .....	5 —	8 —	—	—
Bojanowo .....	—	10 41	7 29	—	Kosel .....	5 44	8 30	—	—
Rawicz .....	—	11 3	7 51	—	Gogolin .....	6 12	9 8	—	—
Trachenberg .....	—	11 29	8 17	—	Dypeln .....	6 40	9 45	—	6 30
Gellendorf .....	—	11 46	8 36	—	Löwen .....	7 13	10 30	—	7 15
Obernitz .....	—	12 11	9 1	—	Brieg .....	7 37	11 1	—	7 46
Scheibitz .....	—	12 27	9 19	—	Dhlau .....	7 58	11 29	—	8 14
Breslau .....	Ankunft	12 51	9 43	—	Breslau .....	Ankunft	8 30	12 10	8 55
	Morg.	Nachm.	Abds.	Abds.		Abds.	Mittag	Morg.	Morg.
Breslau .....	Abfahrt	7 —	1 50	6 35	Scheibitz .....	—	3 15	5 55	—
Dhlau .....	7 34	2 36	—	7 21	Obernitz .....	—	3 42	6 22	—
Brieg .....	7 56	3 4	—	7 49	Gellendorf .....	—	4 6	6 46	—
Löwen .....	8 19	3 35	—	8 20	Trachenberg .....	—	4 23	7 3	—
Dypeln .....	8 53	4 20	—	9 —	Rawicz .....	—	4 42	7 22	—
Gogolin .....	9 20	4 57	—	—	Bojanowo .....	—	5 8	8 8	—
Kosel .....	9 56	5 30	—	—	Reifen .....	—	5 45	8 25	—
Rudzinis .....	10 18	6 18	—	—	Lissa .....	—	6 4	8 44	—
Gleiwitz .....	10 50	6 57	—	—	Alt-Doyen .....	—	6 32	9 10	—
Zabrze .....	11 8	7 16	—	—	Kosten .....	—	6 51	9 30	—
Ruda .....	11 19	7 28	—	—	Gzempin .....	—	7 10	9 49	—
Königsbütte .....	11 31	7 43	—	—	Moschn .....	—	7 36	10 15	—
Kattowitz .....	11 46	7 58	—	—	Posen .....	Ankunft	8 7	10 46	—
Myslowitz .....	Ankunft	12 —	8 14	—					

Mit den Schnellzügen (Nr. 8 und 25) werden nur Personen in erster und zweiter Wagenklasse befördert, Eilfracht, Vieh und Equipagen werden bei diesen Zügen nicht expedirt.

Direkte Personen- und Gepäckbeförderung findet von allen Stationen der Strecke Breslau-Posen nach sämtlichen Stationen der Stargard-Posener und Stettiner Bahn, so wie zwischen Dypeln, Kosel, Gleiwitz, Myslowitz, Ratibor und Oderberg einerseits und Stettin andererseits, ferner zwischen den Stationen der Strecke Breslau bis Posen: Breslau, Rawicz und Lissa einerseits und den Stationen der k. k. Ostbahn: Filsene, Schönlanke, Schneidemühl, Bialoslaw, Rakel, Tereapol, Warlubien, Gerswinde andererseits, endlich zwischen Oderberg, Myslowitz, Kosel, Breslau, Rawicz und Lissa einerseits und Bromberg, Danzig, Elbing und Königsberg andererseits statt.

Breslau, den 26. März 1857.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

### Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Höherer Verfügung zufolge werden vom 11. Mai d. J. ab in den Tarifen der diesseitigen Eisenbahn folgende Änderungen eintreten, die wir in Gemäßheit der Bestimmung zu 1 der §§ 26 und 32 des Gesetzes über die Eisenbahn-Unternehmungen vom 3. November 1838 hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

- 1) Für Gepäck-Übergewicht werden 2 Pf. pro 10 Pfund und Meile berechnet.
- 2) Für Equipagen wird bei Benutzung der Schnellzüge 1 Thlr. 5 Sgr. pro Equipage und Meile, bei sonstigen Zügen dagegen für eine Equipage 1. Klasse 25 Sgr. und für eine Equipage 11. Klasse 20 Sgr. pro Meile berechnet.
- 3) Pferde und Vieh werden nicht mehr nach Wagen-, sondern nach Achsladungen tarificirt, jedoch mit der Maßgabe, daß mindestens 2 Achsen beladen sein müssen.
- 4) Für Pferde werden, gleichviel ob die Beförderung mit Personenzügen oder Güterzügen erfolgt, pro Stück und Meile 12½, und pro Achse (a 2 Pferde) und Meile 15 Sgr. erhoben; für in gewöhnlichen Güterwagen beförderte Pferde werden jedoch pro Stück und Meile 10, und pro Achse (a 3 Pferde) und Meile 12½ Sgr. berechnet.

Für anderes Vieh kommen, wie in dem bisherigen Tarif, 11½ Sgr. pro Achse und Meile in Anrechnung.

- 5) Für Hunde wird 1 Sgr. pro Stück und Meile berechnet.
- 6) Die Frachtsätze ad 4 und 5 für Pferde und Vieh kommen nur bei Transporten von mindestens 4 Meilen zur Anwendung; bei kürzeren Transporten wird die Hälfte der tarifmäßigen Fracht für volle 4 Meilen und außerdem für die wirkliche Transport-Entfernung pro Meile ¼ der 4meiligen Fracht berechnet.
- 7) Zur ermäßigten Klasse A. gehören außer den durch den bisherigen Tarif bereits bestimmten Gegenständen, so weit sie nicht zur ermäßigten Klasse B., und mit Ausnahme von Getreide und Schmalz, welche zur Normal-Klasse verfrachtet werden, fortan: Blei (in Blöcken und Rulden), Bleiglanz (Schrot), — Dachpappen (getheerte), — Eisendraht in Rollen, — Glaswaaren (ordinäre), Glauberfals, Graupen, Grieß, Grüns, — Heu, Hirse, Holzbohlen, — Kummel, Kupfer (alt), — Mais, — Ruchholz (außer europäische), — Obst (roh und gedörrtes), — Papierspähne, — Pottloß, — Reis, Rohr (Schiff), — Schmalz, Schwerspath (gemahlen), Spirit, — Stärke, Stahl, Stroh, — Töpferwaaren, gebogene Tyres (Radreifen), — Weißblech, Wermuthmehl, — Zinkweiß.

Zur ermäßigten Klasse B. gehören außer den durch den bisherigen Tarif bereits bestimmten Gegenständen und soweit diese nicht wie vorstehend in die ermäßigte Klasse A. übergehen:

Abfälle aller Art (z. B. Asche, Glascherben, Klauen, Knochen, — Braunstein, — Eisen, Tyres in Stangen, Eisenbahnschienen, — Holz (Brenn-, Bau-, Schirr-, Stab-, Ruchholz), — Ballen, Dohlen, Blöcke, Bretter, Latten, Flechtweiden, — rohe Kreide, — Lehe, Lohkuchen, — Salz, — Wasserblei, — Ziegel, Zink in Blöcken und Platten.

- 8) Die Tarife der ermäßigten Klassen A. und B. zerfallen in 2 Unterabtheilungen, die eine für Einzelgut, die andere für Wagenladungen; die einzelnen Tariffsätze ergeben der gedruckte Tarif.
- 9) Die Frachtsätze werden, wie folgt, festgestellt und resp. erhöht:

- a) für die Normal-Klasse auf 6 Pf. festen Zuschlag und eine Transport-Vergütung pro Meile von 5 Pf. für die ersten 12 Meilen, „ 4½ „ „ „ 2ten 12 „ „ 4 „ „ „ 3ten 12 „ „ 3½ „ „ „ 4ten 12 „
  - b) für Wagenladungen der ermäßigten Klasse A. auf 3 Pf. festen Zuschlag und eine Transport-Vergütung von 3 Pf. für die ersten 16 Meilen, „ 2½ „ „ „ 2ten 16 „ „ 2½ „ „ „ 3ten 16 „
  - c) für Einzelgut der ermäßigten Klasse A. auf 6 Pf. festen Zuschlag und eine Transport-Vergütung von 4 Pf. für die ersten 16 Meilen, „ 3½ „ „ „ 2ten 16 „ „ 3 „ „ „ 3ten 16 „
  - d) für Einzelgut der ermäßigten Klasse B. auf 6 Pf. festen Zuschlag und eine Transport-Vergütung von 3 Pf. für die ersten 16 Meilen, „ 2½ „ „ „ 2ten 16 „ „ 2½ „ „ „ 3ten 16 „
- 10) Der bisherige Special-Tarif für Wolle wird aufgehoben und Wolle zur Normal-Klasse gerechnet.
  - 11) Für Eilgut wird die doppelte, und wenn es sperriges Gut ist, die vierfache Normal-fracht erhoben.
  - 12) Die zu einer Wagenladung gehörige Sendung wird auf 100 Ctr., statt wie bisher auf 80 Ctr., bemessen.
- Zu Uebriem wird auf den binnen Kurzem erscheinenden neu redigirten Tarif verwiesen, welcher bei allen Stations- und Güter-Rassen zum Preise von 2½ Sgr. zu haben ist.  
Berlin, den 24. März 1857.  
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

[322] Bekanntmachung.  
Der Concurs über das Vermögen der Pugs-macherin unverheh. Elise Beebe hierelbst ist beendet.  
Breslau, den 21. März 1857.  
Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Bekanntmachung. [313]  
Zur Verbindung der Maurer- und Zimmerarbeiten zu dem neuen Landchaftshause hierelbst, im Wege der Submission an kauf-tionsfähige, fachverständige und approbirte Unternehmer, haben wir einen Termin, für erstere auf  
den 6. April d. J., N.-M. 11 Uhr,  
im hiesigen Landchaftshause, für letztere auf  
den 7. April d. J., N.-M. 11 Uhr,  
anberaumt, und fordern wir daher Unternehmungs-lustige auf, ihre verfertigten, frankirten Offerten in Betreff dieser Arbeiten vorher hier einzureichen, oder in dem Termine selbst abzugeben. — Die näheren Bedingungen, sowie der Umfang der betreffenden Arbeiten, sind während der Amtsstunden in unserem Secretariate einzusehen, und erfolgt der Zuschlag in den Terminen nur an den persönlich Anwesenden.  
Ratibor, den 23. März 1857.  
Directorium  
der ober-schlesischen Fürstenthums-Landschaft.  
gez. Graf Ballestrem.

Aufforderung. [297]  
Bei der hiesigen Realschule soll ein Hilfs-lehrer mit einem Gehalte von monatlich 33 Thln. 10 Sgr. und zwar sofort angestellt werden. Kandidaten des höheren Schulamtes, die mindestens als Lehrer mittlerer Klassen höherer Lehranstalten qualifizirt und zur Annahme dieser Stelle geneigt sind, werden ersucht, ihre Meldungen und Qualifikations-Zeugnisse bis zum 15. April d. J. bei uns einzufenden.  
Silsit, den 13. März 1857.  
Magistrat.

Wir beabsichtigen, unser auf der Scharf-richterstraße Hpp.-Nr. 279 zu Ratibor bele-genes massives Haus nebst Nebengebäuden und Zubehör aus freier Hand zu verkaufen. Direkte Anfragen ernstlicher Käufer werden franco erbeten.  
[2079]  
Deuthen D/S., den 18. März 1857.  
Ottillie Schaub, geb. Engelhardt.  
Joseph Schaub, Buchsenmachermeister.

Ein Uhrmachergehilfe, [2253]  
solider Arbeiter, findet dauernde Beschäftigung bei W. Utmann, Uhrmacher in Görlitz.  
Ein rentables Pugswaren-Geschäft in einer Kreisstadt ist unter soliden Bedingungen so-fort zu verkaufen. Näheres Katharinenstraße Nr. 2, zwei Etiegen.  
[2819]

### Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe nachstehend verzeichneter alter Materialien, als:  
1000 Ctr. alte Schienen,  
circa 1500 = Schienenstücke,  
406 = alte Wagenfedern und Federkahl-Abfälle,  
105 = altes Eisenblech,  
5200 Stück alte eigene Schwellen,  
circa 80 Ctr. alte Lokomotiv- und Wagenfedern und Federkahl-Abfälle,  
= 12 = alte Räderne Feilen und abgenutzte Räderne Werkzeuge,  
86 Stück alte mess. Siederöhre, im Gewicht von 9 Ctr. 27 Pfd.,  
11 Stück Achsfedern von 10 Ctr. 80 Pfd. Gewicht,  
10 Ctr. 40 Pfd. Schmiedeseisen,  
14 = Gussseisen,  
110 = 86 Pfd. Eisenblech,  
42 = 80 Pfd. Schmiedeseisen,  
eine Treibachse im Gewicht von 36 Ctr.  
haben wir einen Termin auf den

2. April d. J. Vormittags 10 Uhr  
auf unserem hiesigen Bahnhofe vor dem Ober-Inspektor Hache und resp. dem Ober-Maschinenmeister Sammann anberaumt.  
Die Abfuhr ist sofort, nach erteiltem Zuschlage, nach vorgängiger Erlegung des Kauf-preises zu bewirken.  
Die sonstigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.  
Breslau, den 16. März 1857.  
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Gustav Brezina,  
Wein-Großhandlung in Wien,  
empfiehlt bei der nun zu Versendungen eingetretenen günsti-gen Jahreszeit sein best assortirtes Lager aller Gattungen  
Original-Oesterreicher  
Gebirgs- und Landweine,  
weißer und rother  
Ungarischer Weine und Ausbrüche,  
Wien, im Frühjahr 1857. [1869]

[84] Leih-Bibliothek  
von J.F. Ziegler in Breslau, Herrenstrasse N. 20.  
Monatlich zu 5, 7½, 10 Sgr. zc. Neueste Literatur monatlich zu 7½, 10, 12½ Sgr. zc.  
Jugendbibliothek monatlich zu 5, 7½ Sgr. zc. Gefällige Pfandeinlegung 1 Thlr.

Monat- und Datum-Zahlen zum Stem-peln für Post- und Zollämter, der vollständige Satz 15 Sgr., so wie Schriften für Buchbinder in neuer großer Auswahl, wovon Proben-Ab-drücke gratis zu haben, sind stets vorrätzig in der Schriftgießerei von Graf, Barth u. Comp.  
[407] in Breslau.

Doppel-Copir-Dinte,  
ganz schwarz aus der Feder fließend, und die, nachdem das Geschriebene länger als 8 Tage gelegen, noch die schönste und vollkommenste Copie liefert, empfiehlt in Flaschen zu 12 und 7½ Sgr.;  
Alexandre's Cement-Stahlfedern,  
ausgezeichnet durch Elastizität und vierfache Ausdauer gegen andere Stahlfedern, empfiehlt in 4 verschiedenen Stärken à Gros 1½ Thlr.: S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21. [2300]



